

Der Gesellschaft

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrmacht und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitzlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Druckanstalt: „Gesellschaft“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Vertikaldruck: Amt Stuttgart Nr. 5115
Stuttgart 95 Kreispartei Nagold. In Konfliktfällen oder Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschlag hinfällig

Bezugspreise: In der Stadt Nagold durch Boten monatlich RM 1.50 durch die Post monatlich RM 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zusätzlich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung über Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprecher Nr. 429

Wagnispreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ab. deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig. Text in Wienig für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Postfach Nagold Nr. 55

Der Führer unterwegs nach Rom

Herzliche Verabschiedung auf dem Anhalter Bahnhof / Abschiedsansprache des Generalfeldmarschalls Hermann Göring

Berlin, 2. Mai. Der Führer und Reichskanzler ist mit seiner Begleitung am Montagmorgen um 16.44 Uhr im Sonderzug vom Anhalter Bahnhof zu seinem Staatsbesuch nach Italien abgereist. Er folgt damit bekanntlich einer Einladung Seiner Majestät des Königs von Italien und Kaisers von Äthiopien und des italienischen Regierungschefs und Duce Benito Mussolini, dessen vorjährigen Besuch in Deutschland der Führer erwiderte. Die Berliner Bevölkerung, die sich zu Zehntausenden an der festlich geschmückten Anhalterstraße vom Wilhelmplatz über die Wilhelmstraße zum Anhalter Bahnhof eingefunden hatte, gab dem Führer ein jubelndes Abschiedsgelächter. Auf dem Bahnhof selbst erwartete Generalfeldmarschall Göring mit Mitgliedern der Reichsregierung, den Gauleitern und Vertretern des Berliner Faschismus den Führer, um ihm als Sprecher des ganzen deutschen Volkes die besten Wünsche der Nation mit auf den Weg zu geben.

Während sich darauf der Führer mit seiner Begleitung nach dem vorderen Teil des Zuges begab, riefen die Berliner in Sprechchören: „Glückliche Reise“ und „Grüß an den Duce!“ Etwa zehn Minuten unterhielt sich der Führer vor der Abfahrt mit Generalfeldmarschall Göring, dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Dr. Goebbels und dem italienischen Geschäftsträger Votschaftsrat Magistrali auf dem Bahnsteig. Um 16.44 Uhr, wie planmäßig vorgelesen, setzte sich der Zug in Bewegung. Der Führer grüßte noch einmal zu seinen Mitarbeitern zum Bahnsteig hin. Ihre Heilrufe, und die der Bevölkerung jenseits der Bahnsteige begleiteten den Führer noch eine Weile aus dem Bahnhof hinaus.

Der Stellvertreter des Führers und die mitreisenden Minister nahmen darauf in dem zweiten Sonderzug Platz und verließen ebenfalls jubelnd begrüßt, elf Minuten später Berlin.

Jubelnder Empfang in Leipzig

Zum ersten kurzen Aufenthalt auf der Fahrt nach Rom hielt der Sonderzug des Führers im Hauptbahnhof der Reichsstadt, dem größten Bahnhof Europas, unzählige Leipziger Volksgenossen waren zum Hauptbahnhof geeilt, um dem Führer noch einmal ihre Liebe und Dankbarkeit zu be-

zeugen und ihm glückliche Fahrt zu wünschen. Noch bevor kurz vor 19 Uhr der Zug in die weite Halle einlief, setzte ein Jubelsturm der Begeisterung ein. Im Anhalten waren die Abfertigten durchbrochen, und der Bahnsteig war dicht gefüllt mit frohen und jubelnden Menschen. Am offenen Fenster des zweiten Wagens zeigte sich der Führer immer wieder und drückte die sich ihm entgegenstreckenden Hände. Nach knapp vierstündigem Aufenthalt setzte sich der Zug unter sich immer erneuernden Begeisterungsrufen langsam in Bewegung zur Weiterfahrt nach Süden.

Hörberichte von der Italienfahrt des Führers

Von der Ankunft des Führers in Rom und der Triumphfahrt zum Quirinal am Dienstag bringt der Deutsche Rundfunk im Rahmen eines Unterhaltungskonzerts des Deutschlandsenders von 20 bis 22 Uhr laufend Hörberichte.

Am Mittwoch, von 16 bis 19 Uhr berichten alle Reichssender im Rahmen eines Unterhaltungskonzerts vom Kulturarchiv der Jungfaschisten sowie von der Kundgebung der Auslandsdeutschen in der Basilika S. Maria. Am 17.00 Uhr wird die Veranstaltung vom Deutschlandsender übernommen.

Italien in fiebernder Erwartung

Am Vorabend des Führerbesuches — Hunderttausende in den Straßen Roms

Einwohnerbericht der NS Presse

Rom, 2. Mai. Rom hat sein Festkleid vollendet. Die ewige Stadt ist gerüstet für den Besuch des Führers. Am Montagmorgen gingen über den Colosseum und Palast unzählige Fahnen hoch die die Ankunft Adolfs Hitlers kündeten. Das Meer der unähligen Künstler, Architekten und Arbeiter, die die gewaltigen Festaufbauten Roms schufen, gaben ihrem Werk die Vollendung. 700 000 Schwarzhemden, 50 000 Angehörige der italienischen Wehrmacht und 50 000 Jungfaschisten haben bereit.

Schon am Sonntag durchzogen unübersehbare Massen die Straßen Roms, deren Festkleid aus einem unvergleichlichen, geradezu märchenhaft schönen Anblick bietet. Drei Farben beherrschten das Straßenbild: das Rot des Hakenkreuzbanners, das Grün der Fackel und das Weiß der Fahnen Roms. Die Fronten der Häuser und Baläfte haben sich in ein leuchtendes Meer von Fahnen Blumen, bunten Bändern und grünen Girlanden verwandelt. Von dem gewaltigen idemewischen Nationaldenkmal bis herüber auf die Piazza del Popolo um Caia-Oberst spannen sich breite Ketten, unter denen hinweg die Regimenter der Wehrmacht und der Miliz mit Fahnen und klingendem Spiel zu ihren Quartieren marschieren.

Seit Tagen schon ist Rom Zielungählicher Tausender, die aus allen Provinzen Italiens, aus allen Staaten Europas hier zusammenströmen, um Zeuge des geschichtlichen Geschehens in dieser Woche zu sein. Die Wunder des Festschmucks, die Rom am Tage seinen Gästen bietet, werden noch weit übertroffen durch das überwältigende Sichterpiel, mit dem die nächste Hauptstadt des Imperiums den Führer empfangen wird. Die Straßen und Plätze der Stadt werden von 1100 Scheinwerfern, 500 Leuchtpumpen und eigens montierten Lampen mit 3500 Kilowatt taghell angestrahlt. Nicht weniger als 150 Kilometer Stromleitungen sind neu gelegt worden. Die gewaltige Illuminierungsanlage, die das Königschloß auf dem Quirinal im gleichen Licht von 35 000 Flammen widerpiegelt, ist schon vollendet. Eine gleiche Lichterflut wird sich auf das Kapitol und den Konsula-Palast ergießen und herüber-

leuchten zu den Gemächern des Führers. Bekannt von der Schönheit dieses Anblicks, durchwanderten heute Zehntausende das Märchenreich der Sichtwunder, in das sich die ewige Stadt verwandelt hat.

Während die Bevölkerung Roms in festlicher Stimmung den kommenden Tagen entgegenfiebert, wird in den Organisationszentren der faschistischen Partei und des Staates unermüdet gearbeitet. Auf die Sekunde genau wird sich das vorgesehene Programm abwickeln. Nach einem großen einheitlichen Blau werden die in Rom eintreffenden Massen der Besucher aus Deutschland und aus Italien selbst zu ihren Unterkunftsstätten geleitet. Da schon am Sonntag in den Straßen Roms ein Fortkommen nahezu unmöglich war, wurden die Straßen im Ren-

trum für den Führerbesuch gesperrt. Man rechnet damit, daß in den Festtagen etwa eine Million Menschen in den Mauern Roms weilen wird. Zur Sicherstellung der Verpflegung sind gewaltige Nahrungsmittelmengen auf Vorrat gelegt. In den Bäckereien, Fleischereien und allen Nahrungsmittelbetrieben gibt es keine Nachtruhe mehr.

Rom ist seit Tagen buchstäblich im Fieberzustand. Die Zeitungen bringen seitenslange Berichte über das nationalsozialistische Deutschland, seine politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einrichtungen, die Bilder des Führers im Mediarabendruck und es gibt in der Tat auch kaum ein Geschäft, in dem man nicht den Führer und den Duce mit Blumen und Emblemen umrahmt, ausgestellt hat. Überall, wo sich die schon eingetroffenen deutschen Gäste in der Stadt zeigen, sind sie Gegenstand begeisterter Rundgebungen. Ein Flaggenzug des Aufmarsches der SA-Standard „Feldherrnhalle“ am Pincio und auf anderen großen Plätzen der Stadt war jedesmal von vielen Tausenden begeisterter und dankbarer Zuhörer umlagert. Auch die ausländischen und ausländischen Besucher, die in diesen Tagen in Rom eingetroffen sind, haben sich der Vorfreude nicht entziehen können. Es ist das ganze Rom, das dem großen Tage mit fröhlicher Erwartung entgehnachtet.

Der erste Sonderzug, der die Vertreter der deutschen Presse nach Italien brachte, traf bereits am Sonntagabend in der italienischen Hauptstadt ein. Die ersten deutschen Gäste wurden von Minister Rocci, Kommandantore Casini und Vertretern des italienischen Volkskulturministeriums begrüßt und in ihr Hotel geleitet, in dem ihnen die modernsten technischen Anlagen für die Nachrichtenübermittlung zur Verfügung stehen.

Empfang der deutschen Presseabordnung

Der Minister für Volksbildung Alfieri gab am Montag im Offiziersheim der italienischen Wehrmacht der aus mehr als 100 Hauptschriftleitern und Schriftleitern bestehenden Abordnung der deutschen Presse sowie den Angehörigen des Films und des Rundfunks ein Frühstück. In seiner Begrüßungsansprache betonte er die vielen Gemeinsamkeiten Deutschlands und Italiens sowie die Angewandtheit der Achse Rom-Berlin. Ministerialrat Berndt erwiderte, daß die deutschen Schriftleiter glücklich seien und brachte ein Hoch auf den Duce und Kaiser Viktor Emmanuel, den Duce des faschistischen Italiens, auf den Gastgeber, Minister Alfieri, und die deutsch-italienische Kameradschaft aus.

Nichtwähler Bischof Sproll

Von Gauleiter Kurz

Wenn der Führer in den Jahren des nationalsozialistischen Aufbaues unser Volk zur Stellungnahme zu elementaren Lebensfragen unseres nationalen Daseins aufrief, dann schien es, als ob die Aufgeschlossenheit und Eindeutigkeit, mit der sich unser Volk in klarer Erkenntnis der nationalen Notwendigkeiten begeistert zu den Zielen des Führers bekannte, schlechterdings nicht mehr zu übertreffen sei. Und doch hat die Frage der Eingliederung Deutsch-Oesterreichs in das Großdeutsche Reich und die Wahl eines Großdeutschen Reichstags eine Anteilnahme ausgelöst, die einzigartig in der Geschichte unseres Volkes ist. Unser Volk empfand ehrfürchtig die Größe der geschichtlichen Stunde und bewunderte die geniale Großtät des Führers, die die ungefüllte Sehnsucht eines Jahrtausends erfüllte; und mehr als je begriff jeder, daß angeht dieser historischen Tat alles andere zurücktreten habe.

Wenige nur begriffen es nicht. Man kann über diese nichtsagende und neinsagende Minorität zur Tagesordnung übergehen. Nicht aber kann man schweigen, wenn es sich um einen Nichtwähler handelt wie den Bischof Dr. Sproll, der als einziger am

Bischofssitz Rottenburg nicht zur Wahl ging, und dessen Fernbleiben von der Wahl als eine bewußt demonstrative Haltung gegen Partei und Staat bewertet werden kann.

Bischof Sproll hat schon bisher seine Abneigung gegen den nationalsozialistischen Staat sichtlich verbergen können. Anstatt sich auf religiöse Betrachtungen zu beschränken, hat er immer wieder versucht, den Staat durch mehr oder minder versteckte Angriffe zu verunglimpfen. Ich habe diesen Ausfällen auf das politische Gebiet trotz dringender und wiederholter Bitten von Katholiken, dagegen einzuschreiten, bisher mit Vergnügen zugehört in der Hoffnung, daß der Herr Bischof das Rücklose und auch Zerkümmerte seines Beginneus schließlich einsehen würde. Sein Verhalten bei der Volksabstimmung am 10. April läßt in diesem Sinne eine solche Erwartung nicht mehr als berechtigt erscheinen.

Bischof Sproll hat nicht gewollt. Als einziger am Bischofssitz Rottenburg ist er nicht zur Wahl gegangen, alle übrigen Wähler und Wählerinnen erfüllten gern und freudig ihre selbstverständliche Pflicht. Selbst die Geistlichen, Beamten und Angestellten

des Bischoflichen Ordinariats haben ihre Stimme abgegeben. Nur Bischof Sproll glaubte auch diesmal nicht auf eine gegenseitige politische Betätigung verzichten zu dürfen.

Wohl unter dem Eindruck des grandiosen Bekenntnisses unseres Volkes, das ihm deutlich machte, wie sehr er gegen die Interessen des Vaterlandes und gegen den Willen des Volkes gehandelt hat, verließ er noch am Abend des 10. April Kottenburg. Er entschuldigte aber nachträglich sein Nichterscheinen zur Wahl mit keinem „Gewissen“. Er erklärte, daß ihm sein Gewissen nicht erlaubt habe, für die Reichstagsliste des Führers zu stimmen auf der Namen von Männern zu unterschreiben, die nach seiner Behauptung Feinde der Kirche und des Christentums seien.

Diese Erklärung des Herrn Bischofs kann nicht unmissverständlich bleiben. Bischof Sproll möchte zunächst wissen, daß die Mitglieder des Reichstags nicht nach religiösen, sondern nach politischen Gesichtspunkten ausgewählt sind und daß es ihm nicht ansteht, dem Führer dreinzureden, wen er für würdig hält, Mitglied des Deutschen Reichstags zu sein. Bischof Sproll möchte auch wissen, daß in den Reichstag ja auch Männer einziehen, die bis zum Jahre 1933 anderen Parteien, so auch dem Zentrum angehört. Ich brauche hier nur an die in Württemberg bekannten Namen Horn und Graf von Quadt zu Wyrstadt und Jany zu erinnern, die auch diesmal wieder auf der Liste des Reichstagswahlvorschlages standen und gewählt wurden.

Bischof Sproll möchte aber auch wissen, daß es auf der Reichstagsliste Namen von Männern, die Feinde der Kirche und des Christentums sind, gar nicht gibt. Meinungsverschiedenheiten über religiöse und dogmatische Anschauungen hat es zu allen Zeiten gegeben und wird es immer geben; sie gibt es selbst innerhalb der Kirche und innerhalb des Christentums, und auch Bischof Sproll wird dies nicht hindern können. Im Reichstag sitzen aber eben Männer, die ungläubige Katholiken und treue Protestanten sind. Der imponierenden Geschlossenheit des Reichstags tut das keinen Abbruch; denn der Reichstag ist ja kein Konzil, das sich mit religiösen Dingen beschäftigt, sondern eine politische Institution in der Deutsche neben Deutschen sitzen und in der ausschließlich politische Fragen, Fragen unserer gemeinsamen nationalen Existenz, behandelt werden.

Wenn aber schon Bischof Sproll glaubt, berechtigt zu sein, daran Anstoß zu nehmen, daß auf der Liste Namen von Männern stehen, deren religiöse Anschauungen mit derjenigen nicht übereinstimmen, dann sollte er sich zuvor daran erinnern, daß die Liste des einstigen Zentrums, die er vermutlich mit Begeisterung gewählt hat, Männer an führender Stelle enthielt, wie etwa Erzberger, Josef Birz ufm., die sich mit Kopf und Krone dem kirchlichen und christlichen Feind gegenüberstellten und sich mit dem Verderben engagierten. Es ist nie bekannt geworden, daß Gewissensbisse Bischof Sproll abgehalten hätten, jene intimen zentrumsfreundlichen Beziehungen zu wahren.

Dem Hinweis auf das Gewissen fehlt aber auch angesichts des bisherigen Verhaltens des Bischofs Sproll jede Logik. Herr Dr. Sproll hat sich bei allen Volksabstimmungen und Wahlen zum Reichstag seit 1933 beteiligt. Mit seinem „Ja“, wie ich es als selbstverständlich annehme, hat er damit schon bisher dieselben Männer gewählt, denen er am 10. April seine Stimme verweigern zu müssen glaubt. Daß er etwa mit „Nein“ gestimmt haben könnte, halte ich für undenkbar, denn dann hätte er vor seinem Gewissen die Treue verletzt, zu der er gegenüber dem Staat nach dem Konkordat verpflichtet ist. Wenn er aber schon bisher zur Wahl ging, dann hätte ihn nichts abhalten können, auch am 10. April gleich der überwältigenden Mehrheit unseres Volkes seine nationale Pflicht zu tun.

Bischof Sproll ist, wie bisher festgestellt ist, der einzige deutsche Bischof, der nicht zur Wahl ging. Alle übrigen deutschen Bischöfe haben gewählt. Hohe katholische Würdenträger und Geistliche haben zum Teil sogar in vorbildlicher Weise ein Beispiel nationaler Pflichterfüllung gegeben. Ist nun etwa das Gewissen der übrigen deutschen Bischöfe von minderer Beschaffenheit wie das des Herrn Bischofs Sproll? Auch die katholische Bevölkerung hat am 10. April freudig und stolz ihre selbstverständliche nationale Pflicht getan. Ist etwa das Gewissen der Millionen gläubiger Katholiken vor Gott von minderer Beschaffenheit als das des Bischofs Sproll? Noch im „Katholischen Sonntagblatt“, auf das der Herr Bischof nicht ohne Einfluß ist, ist in der Nummer vom 3. April 1938 groß und eindringlich aufgefodert: „Jede Stimme dem Führer des größeren Deutschlands.“ Bischof Sproll selbst ist aber das Gegenteil von dem, was er im „Katholischen Sonntagblatt“ seinen Gläubigen anraten läßt!

Angesichts dieser Tatsache vermag eine Berufung auf das Gewissen vollständig. Bischof Sproll sieht eben nicht die Größe dieser Zeit. In seinen diesen Reden seit 1933 ist nichts zu spüren von der Erkenntnis, die auch der einfachste deutsche Volksgenosse mindestens ahnt, von der Erkenntnis der segnenden Hand des Allmächtigen auf dem, was der Führer tut und wirkt. Bischof Sproll sieht nicht den gewaltigen, unpopulären Aufstieg unseres Volkes auf allen Gebieten, er sieht nicht die respektvolle Stellung, die Deutschland in der Welt wieder einnimmt, er sieht nicht die imposante nationale Geschlossenheit und Einigkeit unseres Volkes, die jeden Deutschen vor allem im Blick auf die Vergangenheit mit wahrhaftem Stolz erfüllen muß. Er will nicht erkennen, daß die göttliche Vorsehung Adolf Hitler und die von ihm geprägte Weltanschauung des Nationalsozialismus sichtbar dazu ansetzt, unser Volk vor dem grauenvollen Chaos des Bolschewismus und Antichristen zu retten. Anstatt sich nun demütig unter diese Führung des Allmächtigen zu beugen und dankbar die Rettung unseres Volkes und damit auch der Kirche durch den Nationalsozialismus anzuerkennen, spricht er ewig nur von Verfolgung und „Märtyrertum“ was zu der täglichen völlig ungehinderten Religionsausübung von Millionen, zur Errichtung von immer neuen Gotteshäusern, zu dem Schutz, den der Staat der Kirche angedeihen läßt, in schreiendem Widerspruch steht.

Ich weiß, Bischof Sproll geht nach dem Glorionschein des Märtyrers. Dieser Glorionschein wird ihm versagt bleiben. Er hat nicht nur als Deutscher dem Ruf des Führers keine Folge geleistet und damit seine vaterländische Pflicht nicht erfüllt, er hat als Bischof die Verpflichtung, die ihm das Konkordat auferlegt, verletzt. Nach dem Konkordat ist jeder deutsche Bischof zur Treue dem Deutschen Reich gegenüber verpflichtet. Er ist außerdem verpflichtet, die verfassungsmäßig gebildete Regierung zu achten und in der pflichtgemäßen Sorge um das Wohl und das Interesse des deutschen Staatswesens in der Ausübung des ihm übertragenen Amtes jeden Schaden zu verhüten, der es bedrohen könnte. Diesen klaren Bestimmungen des Konkordats hat Herr Dr. Sproll in seiner Eigenschaft als Bischof zuwidergehandelt. Das Gewissen des Herrn Bischofs kann dieser eindeutigen und unabweisbaren Tatsache nicht gegenüberstehen, ohne ihm dringend anzuraten, daraus die einzig mögliche Folgerung zu ziehen.

Ich weiß, Bischof Sproll geht nach dem Glorionschein des Märtyrers. Dieser Glorionschein wird ihm versagt bleiben. Er hat nicht nur als Deutscher dem Ruf des Führers keine Folge geleistet und damit seine vaterländische Pflicht nicht erfüllt, er hat als Bischof die Verpflichtung, die ihm das Konkordat auferlegt, verletzt. Nach dem Konkordat ist jeder deutsche Bischof zur Treue dem Deutschen Reich gegenüber verpflichtet. Er ist außerdem verpflichtet, die verfassungsmäßig gebildete Regierung zu achten und in der pflichtgemäßen Sorge um das Wohl und das Interesse des deutschen Staatswesens in der Ausübung des ihm übertragenen Amtes jeden Schaden zu verhüten, der es bedrohen könnte. Diesen klaren Bestimmungen des Konkordats hat Herr Dr. Sproll in seiner Eigenschaft als Bischof zuwidergehandelt. Das Gewissen des Herrn Bischofs kann dieser eindeutigen und unabweisbaren Tatsache nicht gegenüberstehen, ohne ihm dringend anzuraten, daraus die einzig mögliche Folgerung zu ziehen.

Chamberlain verteidigt den Kompakt Das englisch-italienische Abkommen vor dem Unterhaus

London, 2. Mai. Die Unterhausausprache über das englisch-italienische Abkommen begann mit einer ausführlichen Erklärung Chamberlains über die Vorgeschichte und über den Gang der Verhandlungen mit Italien. Dabei griff er die Opposition scharf wegen ihrer Einstellung gegen das Abkommen an. Ohne Vertrauen könne es keinen Frieden in den internationalen Angelegenheiten geben. Vertrauen könne man aber nur schaffen, wenn man Versöhnung, Meinungsverschiedenheiten und Verdächtigungen beiseite lasse. Das sei eine Aufgabe, die man nicht auf einmal erfüllen könne. Bei den Verhandlungen mit Italien sei die britische Regierung der Überzeugung gewesen, daß mit gutem Willen und Eruhnst auf beiden Seiten eine große Gefahr beseitigt werden könne. Das Abkommen bereite in ge-

wissen Gebieten der Welt den Weg vor für die kommende Arbeit, nämlich besonders im Mittelmeer, Nordostafrika und im nahen Osten.

Im bei der Opposition größeres Verständnis für das Abkommen zu finden, verwies Chamberlain darauf, daß das Abkommen fast ohne Ausnahme sympathisch in Europa und selbst von Präsident Roosevelt angenommen worden sei. „Ich für meinen Teil“, so betonte Chamberlain, „weise den Gedanken zurück, daß es für Demokratien unmöglich sei, zu einem Abschluß und zur Verhandlung mit Staaten zu gelangen, in denen autoritäre Ansichten vorherrschen. Das englisch-italienische Abkommen beweist das Gegenteil. Es ermutigt zu der Hoffnung, daß wir den ersten Schritt auf dem Wege zu einem gesünderen Stand der Dinge in Europa getan haben.“ Er, Chamberlain, glaube, daß das Abkommen für Italien und für England den Anbruch einer neuen Zeit darstelle, daß man jetzt einer Freundschaft mit dem neuen Italien entgegensehen könne, die ebenso fest wie die Freundschaft mit dem alten Italien.

Anschließend brachte Abgeordneter Herbert Morrison den Gegenantrag der Opposition ein, in dem erklärt wird, daß die Opposition dem Abkommen nicht zustimmen könne.

Großartige Erfolge der „Diktaturen“

Eigenbericht der NS-Presses
London, 3. Mai. In einem Kommentar zu dem im Unterhaus erörterten englisch-italienischen Abkommen wendet sich der „Evening Standard“ gegen die verantwortungslosen Behauptungen der unterchiedlichen Regime zweier Länder zum Vorwand ihrer Brunnenervergiftung diene. Das wichtigste Ziel der englischen Politik sei die Wahrung des Friedens, wobei es keine Rolle spiele, ob man mit Demokratien oder sogenannten Diktaturen verhandle. Ledrigens könne man nicht wissen, ob die Demokratien von heute nicht vielleicht morgen Diktaturen würden, und ebensowenig, was für eine Politik sie morgen verfolgen würden. Die großartigen Erfolge, die die als „Diktaturen“ bezeichneten Länder aufzuweisen konnten, würden nur von Leuten mit hypochondrischer Intoleranz geleugnet.

Der 1. Mai bei den anderen

Eigenbericht der NS-Presses
Paris, 2. Mai. Nach Ausschöpfung der letzten propagandistischen Möglichkeiten, ist es den französischen Gewerkschaften gelungen, am 1. Mai in Paris und allen Provinzhauptstädten Umzüge zu bringen, an denen die Bevölkerung jedoch verhältnismäßig wenig Anteil genommen hat. In der Pariser Zonenstadt waren starke Polizeikräfte aufgestellt, während in den Außenbezirken Mobilmacht in kriegsmäßiger Ausrüstung für Ruhe und Ordnung sorgte. Die Festredner auf der Gewerkschaftsfestrede hielten Reden gegen die „faschistische Gefahr“ und gaben sich in Lobpreisungen über die internationalen Brigaden aus.

Am 1. Mai ist es in ganz Polen zu schweren Zusammenstößen gekommen, die von Marxischen hervorgerufen wurden. In Warschau wurden dabei 40 Personen schwer ver-

letzt. In Kiele wurden Angehörige einer nationalen Organisation von Rotmord überfallen und schwer verletzt. Auf dem Rudowitschplatz in Warschau hatten marxische Anruhersteller eine Gölle in a s i e aufgestellt, die unter gewaltigen Detonationen explodierte. Die nationale Bevölkerung ist über die marxischen Provokationen um so stärker erregt, als sich an der polnisch-sowjetischen Grenze ein Zwischenfall ereignete, der durch freudige Herausforderungen sowjetischer Grenzwachter hervorgerufen wurde.

Während die Londoner Marxisten ihren üblichen Umzug im Hyde-Park veranstalteten, marxierten die Schwärzchen in London zum erstenmal am 1. Mai durch die Arbeiterviertel. Die Kundgebung der Faschisten, die durch Sir Oswald Mosley selbst angeführt wurde, hat in Marxistenkreisen große Verblüffung hervorgerufen. Mosley hielt eine Rede, in der er die Einstellung der britischen Faschisten zu den Fragen der nationalen Arbeit klarte.

Zwischenfälle in Shanghai Bombe auf Japaner — Verdächtige Schiffsladung

Eigenbericht der NS-Presses
London, 3. Mai. In der Internationalen Niederlassung in Shanghai ereigneten sich zwei Zwischenfälle, die beinahe einen ernstlichen Konflikt zur Folge hatten. Auf einen japanischen Kraftwagen wurde von Chinesen eine Bombe geworfen, durch die neun Insassen schwer verletzt wurden. Japanische Soldaten besetzten daraufhin einen Teil der Internationalen Niederlassung, wo sie einige verdächtige Chinesen festnahmen, dann allerdings die Niederlassung wieder räumten. Außerdem veranlaßte die Nachricht, daß die Bank von China Gold aus dem Lande zu schaffen versuche japanische Truppen zu beschaffen, die französische Konsuln, die Durchsuchung der französischen Konzeption. Die französischen Behörden legten den Zwischenfall dadurch bei, daß sie die Zurückhaltung der verdächtigen Schiffsladung anordneten.

Politik in Kürze

Der Führer an General Franco
Der Führer und Reichkanzler hat General Franco anlässlich des spanischen Nationaltages telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Der Reichsaußenminister dankt
Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, sagt allen im In- und Ausland, die seiner anlässlich seines 45. Geburtstages mit Glückwünschen gedacht haben, herzlichen Dank.

Darré empfing NSDAP-Sieger
Reichsaußenminister Darré empfing gestern im Reichsernährungsministerium die 41 Sieger und Siegerinnen der Weltkampagne während des NSDAP 1938, darunter die acht Mann starke Siegermannschaft der Sparte „Ernährungsfreiheit“ von der Technischen Hochschule Danzig.

Arbeiterempfang im Berliner Rathaus
Die zum 1. Mai nach Berlin gekommene Ehrenabordnung der deutschen Arbeiterschaft wurde gestern im Rathaus von Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Bippert empfangen.

Amtsleiter der DAF tagten
Die Amtsleiter tagung der Deutschen Arbeitsfront wurde gestern in Berlin durch Hauptamtsleiter Marrenbach eröffnet, der die neuen Verfügungen von Dr. Ley erläuterte und Berichte der Gauamtsleiter der DAF über ihre Arbeitsgebiete entgegennahm.

Glückwünsche des Führers
Der Führer und Reichkanzler hat dem polnischen Staatspräsidenten anlässlich des polnischen Konstitutionsfestes seine herzlichen Glückwünsche telegraphisch ausgesprochen.

Dr. Ley auf dem Wege nach Athen
Auf dem Flug nach Athen hat gestern der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Budapest eine kurze Höflichkeitstour vorgenommen, wobei er vom deutschen Gesandten v. Erdmannsdorff sowie vom Konsultenleiter der NSDAP, Konrad Graw, begrüßt wurde.

6 Deutsche Opfer eines Flugzeugunglücks

In Rom, 2. Mai. Ueber ein Flugzeugunglück, das auf der Strecke Triana-Brendisi-Rom sich ereignet hat, wird in Rom folgende amtliche Darstellung veröffentlicht: Am 30. April ist der drei-motorige Luftverkehrapparat „J-Meta“, der im regelmäßigen Dienst auf der Strecke Brendisi-Rom um 11.31 Uhr von Brendisi abflog, durch schlechte Witterung längs des Apennins übercastet worden. Um etwa 14 Uhr stieß der Apparat auf Grund der außerordentlich schlechten Sicht gegen den Berg Valle-Gupa, in der Nähe von Roma Mola, und ging sofort Feuer. Die Besatzung, die aus fünf Personen bestand, und fünfzehn Passagiere fanden den Tod. Unter den Toten befindet sich der albanische Gesandte in Rom und sechs Deutsche. Unter ihnen ein Schriftleiter der nationalsozialistischen Parteipresse, der bisherige Berliner Vertreter des „Mitteldeutschen“, Othmar Kraus.

Die Türkei siegte vor Deutschland beim Reitturnier in Rom

Beim 13. Internationalen Reitturnier in Rom brachte der Preis der Nationen am Montag einen überraschenden Sieg der türkischen Mannschaft. Die Türken siegten in dem schweren Wettbewerf mit 35 1/4 Fehlerpunkten vor Deutschland mit 39 1/4, Italien 39 1/2, Irland 42 und Rumänien mit 61 1/2 Fehlern. Bester Einzelreiter war der italienische Capt. Lombardo auf „Cerye“ mit 5 1/2 Fehlern. In der deutschen Mannschaft fiel „Lhora“ (Rittmeister Hoffe) ziemlich ab mit „Alchimist“, der im ersten Durchgang fehlerfrei gewesen war, machte im zweiten Umgang 12 Fehler.

Großzügiges Bauprogramm für München

Neuer Hauptbahnhof, U-Bahnen, neue Oper, Großbauten von Partei und Stadt

München, 2. Mai. Der Führer hat, wie erinnerlich, am 2. April in seiner Rede in München verkündet, daß die grundlegende Planung die aus der Stadt München die Hauptstadt der Bewegung und die Hauptstadt der Deutschen Kunst machen wird, nun zum Abbruch gekommen ist. Das Bauprogramm steht nun nach langjähriger Vorarbeiten in klaren Umrissen fest.

Ausgangspunkt der neuen Planung ist die Umgestaltung der Bahnanlagen in und um München. Zwischen Fischgarten und Landshofer Straße ermöglicht ein neuer Hauptbahnhof im Fernverkehr einen reibungslosen Durchgangsverkehr von Norden und Süden nach Osten und Süden. Die neue Lage des Hauptbahnhofes erfordert eine schnelle Verbindung mit der Stadtmitte und dem Bahnhof München-Ost für den Vorortverkehr. Hierfür wird die U-Bahnlinie West-Ost erbaut. Die Verbindung der Stadt von Süden nach Norden erfolgt durch die Süd-Ost-U-Bahnlinie. In städtebaulicher Beziehung ergibt sich für den Ausbau der Stadt die Möglichkeit, auf dem über 2,5 Kilometer langen, freigewordenen Gelände des jetzigen Bahnhofes einen wahrhaft monumentalen neuen Straßenzug zu schaffen, der alle Neubauten aufnehmen wird.

Die neue, große Oper wird hier als vornehmster Bau des neuen Münchener Platz finden, ebenso ein neues großes Operntheater, ein Varietel mit Kabarett, ein großes Konzertsaalhaus, ein riesiges künftiges Sportbad mit allen erforderlichen Nebenanlagen, ein großer Saalbau für Großveranstaltungen, das mächtige Parteiverlagsgelände, ein „Adolf-Hotel“ für den Durchgangsverkehr sowie Hotels neben Vergnügungshäusern aller Art.

Der Bahnhofvorplatz erhält eine ganz besondere Gestaltung. An ihm liegen auch die Großbauten der Reichsbahn- und Reichspostdirektion. Auf dem Bahnhofspalast erfolgt die Einmündung der Reichsbahnstraße. In der Nähe der Reichsbahnstraße von Marienstraße — Stuttgart — München. Die Neuanlage des Südbahnhofes hat die Aufgabe zur Folge, nicht nur dem fälligen neu entstehenden Stadteil und dem dort geplanten „Adolf-Stadt“ zu dienen, sondern vor dem

maßtügen Wohnausstellungsgelände und seiner großen Halle auf dem südlichen Teil der Theresienwiese dem Massenverkehr zu genügen. Die in München einmündenden vier Autobahnen werden durch einen Ring in entsprechender Entfernung von Stadtkern zusammengelöst. Der vorgesehene Ring ist 58 Kilometer lang und hat einen größten Durchmesser von 20 Kilometer.

Das Wohnungsbauprogramm sieht vor: Volkswohnungsbau bis 1945 mit etwa 12 000 Wohneinheiten, Erholungswohnungsbau bis 1945 mit mindestens 18 000 Wohneinheiten, Bau mittlerer und gehobener Wohnungen an städtebaulich wichtigen Punkten mit im ganzen 12 000 Wohneinheiten sowie Deckung des Wohnungsbedarfes für den Arbeiter- und Beamtenjugend.

Bezüglich der weiteren Bauarbeiten der Partei, des Reiches, des Landes und der Stadt sei erwähnt, daß im Zuge der Sabelstreifenstraße das Rangierhaus der Partei entsteht. Weiter werden entstehen die „Halle der Partei“, das „Museum für Zeitgeschichte“, das „Haus der Deutschen Arbeitsfront“, für die Sausleitung München-Oberbayern ist für das neue Gebäude der NSDAP am Goltzplatz ausgewählt worden.

Außer dem neuen Opernhaus wird ein deutsches Theater-Museum errichtet. Der vorgesehene Odeon-Platz erhält das neue Odeon und im Norden das neue Zentralgebäude der Regierung. Das Künstlerhaus wird zur Zeit durch umfangreiche Neubauten zu einer wirklichen Heimstätte aller Münchener Künstler umgestaltet.

Die neue Technische Hochschule wird in Rumpfenburg auf dem Gelände nördlich des neuen Botanischen Gartens entstehen. Auch die Tierärztliche Hochschule muß vom Lande des Englischen Gartens wegverlegt werden. Die naturwissenschaftlichen Sammlungen des Staates erhalten einen Neubau. Im Zusammenhang mit dem Deutschen Museum entsteht ein Bau für die Technik der Zukunft.

An Reichsbauten werden errichtet das Landesfinanzamt an der Ecke Sophien-Arcis-Straße, das Postamt an der Prinzregentenstraße, die Reichsbank an der Ludwigstraße, sowie das neue Junkhaus. Der neue Flughafen schließlich soll schon im Oktober dem Verkehr übergeben werden.



Aus Stadt und Land

Regol, den 3. Mai 1938

Nur die Sache ist verloren, die man aufgibt.

Dienstnachrichten

Die Pfarrstelle Altschauen wurde dem Stadtpfarrer Schwarztopf in Hord verliehen.

Keine Zeit zum Lesen?

Unter der Überschrift „Keine Zeit zum Lesen?“ nimmt die NS-Landpost Folge 17, zu der Frage Stellung, ob der Bauer und Landwirt für die Sommermonate keine Zeitung oder gar kein Fachblatt abbestellen soll. Das Blatt bemerkt hierzu, daß der Reichsbauernführer dahin entschieden habe, daß es eine selbstverständliche und staatsbürgerliche Pflicht eines jeden Bauern und Landwirts sei, auch im Sommer, trotz der erhöhten Arbeitslast seine Zeitung regelmäßig zu lesen. Gerade auf dem Lande dürfe es keinen weiterrnen Trümmern geben, die alles erst spät oder überhaupt nicht erfahren. Es ist unvorstellbar und wäre eines deutschen Bauern nicht würdig wenn zum Beispiel jemand behaupten wollte, er habe von der Heimkehr Ostereis erst acht Tage später erfahren weil er gerade so eifrig mit etwas anderem beschäftigt gewesen sei. Ebenso unmöglich er scheint es aber auch, daß ein Bauer die Nachrichten des Reichs nicht in der Hand nicht beachtet oder die Hilfe des Reichs nicht in Anspruch nimmt, weil er keine Zeitung zuhause abbestellt hat.

Die Zeiten sind vorüber, in denen man einen Bauern oder Landwirt, der sich viel mit Fachschriften und Fachbüchern beschäftigte, für einen Sonderling oder Einzelgänger hielt. Heute ist der Einzelgänger der sich die Vorteile von Presse und Fachbuch nicht zunutze macht. Eine Hörfolge von Otto Wille die der Reichsführer Stuttgart am Montag, dem 2. Mai 11.45 Uhr im Bauernkalender sendet, schildert einen solchen letzten Einzelgänger der sich aber letzten Endes der Presse und dem Fachbuch auch nicht weiter verschließen kann.

Muttertag

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß der Muttertag nicht, wie auf verschiedenen

Kalendern vermerkt, am 8. Mai, sondern am Sonntag, den 15. Mai begangen wird.

Achtung: Frauen und Mütter!

Unsere Reichsfrauenführerin, Frau Gertrud Scholtz-Klein wünscht, daß der Muttertag ganz der Familie vorbehalten sein soll. Deshalb werden wir diesen Tag nicht, wie in den letzten Jahren mit einer Muttertagsfeier am Tage selbst begehen, sondern die NS-Frauenenschaft ladet alle Regolder Mütter herzlich ein zu ihrer meistlichen Feiertunde am Mittwoch, den 4. Mai, abends 20 Uhr im Saal des Gasthauses zur Traube.

Württ. Landesbühne

„Lady Windermere's Fächer“

Komödie in 4 Akten von Oscar Wilde.

Einer geistreichen und zweifellos erfolgreichen Aufführung sehen wir bei dem nächsten Gastspiel der Württ. Landesbühne, das am 8. 5. hier stattfinden, entgegen. Oscar Wilde's Komödie „Lady Windermere's Fächer“ steht auf dem Programm. Ein kluges aufrechtes Menschengemisch steht in ihr im Gegenpiel zu einer hohen Gesellschaftslehre. Oscar Wilde wollte hier in der besseren Form der Komödie das Schicksal einer Frau gestalten. Die Frau, Mrs. Erlynne, um die es sich handelt, hat eine „Vergangenheit“. Mit 20 Jahren verließ sie ihren Gatten, besetzte ihren Namen und wurde damit in der Gesellschaft unwohl. Sie ging ins Ausland und ließ ihre kleine Tochter zurück, die nichts von ihrer Mutter erfuhr, als daß sie tot sei. Diese Tochter, jetzt Lady Windermere, lebt in glücklicher Ehe mit einem wohlhabenden Mann. Nun kommt die Tochter zurück unter einem falschen Namen zurück und will sich ihren Platz in der Gesellschaft wieder erobern. Ihr Schwiegersohn, dem sie sich entsetzt, soll ihr dazu verhelfen nur durch die Hingabe, so Selbstverleugung von Mrs. Erlynne, der Mutter, wird diese Gefahr abgewandt. Wir dürfen einen Theaterabend erwarten, der uns Wille'schen Wit und Geist in bester Darstellung vermittelt und der uns in feiner Weise erheitert und erheitert.

Die 1. und 2. Wände sind diesmal nummeriert. Da die Aufführung auf Besuch werden wird, empfiehlt es sich vor allem für Auswärtige, sich im Vorverkauf Karten zu besorgen. Der Vorverkauf der Karten beginnt heute in den Buchhandlungen Jaiser und Eller, wo auch Sitzpläne einzusehen sind, und dauert bis Samstag, den 7. 5. 17 Uhr. Mitglieder des Bühneninges erhalten ihre Karten auf der Polizeiwache.

beizufügen, das die für den Meldechein vorgeschriebenen Angaben enthalten muß. Die zu meldenden Personen haben den Meldechein wahrheitsgemäß selbst auszufüllen und zu unterschreiben. Ungenaue, unvollständige oder unleserliche Angaben hat der Wohnungsgeber zu ergänzen.

Bei Ausländern und Staatenlosen ist auf dem Meldechein vom Hotelpersonal die Nummer des Reisepasses, die ausstellende Behörde und das Datum der Ausstellung vorzutragen.

Für Personen, die dem Wohnungsgeber bekannt sind, und für Personen, die die deutsche Sprache nicht beherrschen oder die infolge von Krankheit oder aus einem anderen Grund des Schreibens entmündigt sind, darf der Wohnungsgeber oder ein Dritter den Meldechein ausfüllen. Auch in diesen Fällen muß jedoch die ausgenommene Person den Meldechein selbst unterschreiben.

Maisfeste

Kettfelden. So wie am Sonntag jedes Dorf und jede Stadt, so feierte auch Kettfelden den Tag der Arbeit. Leider konnte der Tag nicht so durchgeführt werden, wie es geplant war, schuld daran war das Wetter. Aber trotz allem Abend, die Stimmung war gut. Am Samstag abend um 18.30 Uhr wurde der Maisbaum feierlich eingeweiht. Die Jugend gab ihm das Gesicht. Es war ein Kettfeldler, wo er aufgestellt wurde. Und dieses Mal haben wir einen zünftigen Maisbaum. Um der Jugend eine Freude zu machen, wurden an einem Reigen Tischentwürfe, Pieseln und Würste angebracht. Nachdem der Maisbaum aufgestellt war, sang die Jugend ihre Lieder und spielte Volksstücke. Trotz des Regens machte die Jugend in der Frühe des Sonntags die M. durch das Dorf und wachte durch ihren Gesang den letzten Schläfer. Anschließend hörten sie dann im Gemeinschaftsempfang die Liebertragung der Jugendkundgebung aus Berlin. Auch der Staatsrat mit der Rede des Führers wurde im Gemeinschaftsempfang gehört. Die örtliche Partei war nach der Führerrede begeistert. Ein Umzug sollte vorangehen. Aber der Regen machte einen Strich durch die Rechnung. Und so fand man sich im Waldhornsaal ein. Schlag auf Schlag wurde das umfangreiche Programm abgewickelt. Der erste Teil zeigte nationalen Charakter. Der Gesangverein trat zwei Chöre vor. In feiner Ansprache verlas Hr. Volk die Maisfeste ein und heute. Zwei Hilaritäten trugen Gedichte von der Arbeit aus. Die Jugend sang ihre Lieder. Der 2. Teil des Programms galt dem Mai und dem weltanschaulichen Charakter. In erster Linie kam jetzt der Volkstanz zu seinem Recht. Abends fand man sich in den verschiedenen Vokalen zu Gesellschaft und Tanz ein. So verlief auch der 1. Mai in Kettfelden trotz des schlechten Wetters seiner Bedeutung entsprechend, recht schön.

Wendlingen. Der Nationalfeiertag, der zum 6. Male seit der Machtübernahme von ganzen deutschen Volk gefeiert wird, verlief auch hier in feierlicher Weise. Am Vorabend wurde ein feierlicher Maisbaum auf dem Adolf Hitlerplatz errichtet. In der Frühe erdübten Volksschüler von Wendlingen und Lottz Weisen erlangten durch den Det. Um 11.30 Uhr bewegte sich vom Adolf Hitlerplatz aus ein schöner Zeltzug durch die Straßen, worin die Jugend mit grünen Mänteln, nachher war Gemeinschaftsempfang im Gasthaus zum „Köhl“, wobei ein feierlicher Maitanz die Feier beendete.

Pforzheim, 2. Mai. Todessturz im Treppenhause. Am Montag früh wurde in einem Hause der Durlacher Straße ein 68-jähriger Mann im Treppenhause tot aufgefunden. Man vermutet, daß er infolge eines Schlaganfalls rücklings die Treppe hinuntergestürzt ist.

Letzte Nachrichten

Schweres Verkehrsunfall in Portugal 21 Tote

Paris. Nach einer hier vorliegenden Savas-Nachricht aus Viseu wurde ein vollbesetzter Autobus an einem Bahnübergang in der Nähe

Schwarzes Brett

Partei-Organisation

NSDAP. Kreisleitung Calw
Zum 1. Oktober wird ein zweiter vierjähriger Lehrgang von Führeranwärtern der NSDAP auf die Ordensburg Krössingen einberufen. Es können aufgenommen werden: Parteigenossen und Parteianwärter im Alter zwischen 23 und 26 Jahren. Bewerber haben sich bis spätestens 5. Mai bei ihrem zuständigen Hobbeträger zu melden.
Der Kreisleiter.

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

Amt für Erzieher - NS-Lehrerbund
Mittwoch, den 3. Mai nachm. 14 Uhr naturwissenschaftlicher Lehrgang mit Kamerad Gittinger. Treffpunkt: Kotes Schulhaus.
Abchnittswalter.

NS-Frauenhilfe, Kreisleitung Calw
Am Donnerstag, den 5. Mai, 14 Uhr findet in Regol im Saal des Hauses der NSDAP eine Amtswahlversammlung statt. Für Amtswahlwinnen einseh. Flotwartinnen Pflicht!
Kreisfrauenhilfsleiterin.

NS-Frauenhilfe - Deutsches Frauenwerk
Mittwoch, 4. Mai, 20 Uhr Pflichtabend im Gasthaus zur Traube. Jellen- und Flotwartinnen bitte pünktlich 19 Minuten vor 20 Uhr zu einer kurzen Besprechung in den Saal des Hauses der NSDAP kommen. Die Turnstunde wird auf Samstag, 20-21 Uhr verlegt.
Ortsfrauenhilfsleiterin.

SA., SAR., SS., NSKK.

St. Sturm 21/180
Mittwoch Schardienst, Weltanbahnung, Sport, Sturmführer.

Der Hafenstadt Viana do Castelo im Norden Portugals vom Zug erschüttert und zerstört. 21 Personen wurden dabei getötet und 19 verletzt.

Der Führer auf italienischem Boden

DNB. Am Freitag, 3. Mai. Der große Staat des Führers und Reichsführers in Italien mit dem Adolf Hitler den Besuch Mussolini im September 1937 erwidert, hat begonnen. Am Dienstag morgen 8.01 Uhr traf der Sonderzug des Führers auf der italienischen Grenzstation des Brennerpasses ein. Zwischen zwei mächtigen vierstöckigen Pfeilern, die getönt sind von den Hobbeträgern des faschistischen Italien und des nationalsozialistischen Deutschland fuhr der Zug unter den Klängen der Nationalhymnen langsam in den erst kürzlich großzügig angelegten und erneuerten Bahnhof ein. Auf dem mit Blumen und den Fahnen der beiden Nationen prächtig geschmückten Bahnsteig entboten die Sondermissionen des Königs von Italien und Kaisers von Äthiopien, geführt von seiner königlichen Hoheit, dem Herzog von Pistoia und einer Abordnung einer Nationalsozialistisch-faschistischen Partei, geführt von Sr. Excellenz, dem Parteileitenden, Minister Starace dem Führer den ersten herzlichen Willkommen auf italienischem Boden. Die Ehrenkompanie präsentiert, während der Führer die Front abspricht. Dann folgt nach kurzem Aufenthalt der Zug, der den Führer am heutigen Tage nach Rom bringen wird, seine Fahrt fort.

Württemberg

Heimatwettbewerb 1938 des DNK

Stuttgart, 2. Mai. Am nächsten Sonntag beginnt der Heimatwettbewerb 1938 des Deutschen Automobilclubs. In der Zeit vom 8. Mai bis 31. Oktober sind, so lautet die Aufgabe des Heimatwettbewerbs, 25 Orte unserer Gauen anzufahren. Die durch große schwäbische Männer besondere Bedeutung erlangt haben. Die Fahrer erhalten eine Abbildung dieses Ortes, dessen Name nicht genannt ist, in die Hand gedrückt. Sie müssen feststellen, um welchen Ort es sich handelt, sie müssen weiterhin angeben, durch welchen großen Schwaben er seine besondere Bedeutung erlangt hat und von wann bis wann dieser Schwabe lebte. Sind diese vorbereitenden Aufgaben gelöst, muß der Ort innerhalb der festgesetzten Frist angefahren werden.

Maul- und Klauenflechte

Die Maul- und Klauenflechte ist ausgebrochen im Kreis Waldsee in den Gehöften der Bauern Franz Krattenmacher und Martin Buer in Ditzhosen, Gemeinde Hattfeld, und im Kreis Biberach in Wiltheim im Gehöft des Schmiedemeisters Georg Betsch.

Anerkennenswerte soziale Leistung

Kedarjalm, 2. Mai. Auf Anregung von Gauleiter und Reichstatthalter Wilhelm Rutz hat die Verwaltung der NSL-D-Red-Werke Kedarjalm beschlossen, anlässlich der Kapitalerhöhung der Gesellschaft durch Ausgabe von 1.2 Millionen Reichsmark freien Aktien den bestehenden Unterstützungsfonds der Gesellschaft durch eine Sonderanleihe um insgesamt 300 000 RM zu erhöhen.

Die neuen polizeilichen Meldevorschriften

treten am 1. Mai in Kraft

Am 1. Mai 1938 tritt die neue Reichsmeldevorschrift (RMV.) vom 6. Januar 1938 in Kraft. Sie bringt gegenüber den bisherigen württembergischen Vorschriften über das polizeiliche Meldewesen verschiedene Veränderungen mit sich. Im Nachstehenden wird auf die wichtigsten Bestimmungen der Reichsmeldevorschrift hingewiesen.

Allgemeine Meldepflicht

Wer eine Wohnung bezieht, hat sich binnen einer Woche nach dem Beziehen der Wohnung bei der Meldebehörde anzumelden. Bei Bezug aus einer anderen Gemeinde hat er die Befähigung über keine Anmeldung vorzulegen.

Wohnung ist jeder Wohnraum, auch die Schlafstelle.

Wer aus einer Wohnung auszieht, hat sich binnen einer Woche bei der Meldebehörde unter Angabe seiner neuen Wohnung abzumelden.

Bei Umzügen innerhalb einer Gemeinde ist eine Anmeldung nicht erforderlich, sondern nur die Anmeldung in der neuen Wohnung.

Die Meldung (An- oder Abmeldung) ist von dem Ein- oder Ausziehenden als dem Hauptmeldepflichtigen zu erlassen. Der Hauptmeldepflichtige muß den von ihm wahrheitsgemäß ausgefüllten und von ihm selbst, vom Hauseigentümer, gegebenenfalls auch vom Wohnungsgeber, unterschriebenen Meldechein in drei Ausfertigungen persönlich bei der Meldebehörde oder Vorlage von Ausweispapieren abgeben. Das dritte Stück des Meldecheins erhält der Meldepflichtige nach Abtropfung zurück. Bei der Abgabe der Meldung bei der Meldebehörde kann sich ein am persönlichen Erscheinen verweigerter Meldepflichtiger unter Angabe der Behinderungsgründe durch ein erwachsenes Familienmitglied und als Untermieter durch den Wohnungsgeber, als Mieter durch den Hauseigentümer (Verwalter) oder dessen erwachsenes Familienmitglied vertreten lassen. Das Einziehen des Meldecheins durch die Post oder das Einwurfen in einen Briefkasten der Meldebehörde ist nicht mehr gestattet. Der Meldepflichtige hat auf Verlangen der Meldebehörde die erforderlichen Auskünfte zu geben, die notwendige Ausweise vorzulegen, sowie auch auf Anforderung persönlich zu erscheinen.

Außer dem Hauptmeldepflichtigen (dem Ein- und Ausziehenden) sind der Wohnungsgeber und der Hauseigentümer (Verwalter) meldepflichtig, der letztere neben dem Wohnungsgeber auch für Untermieter.

Wer in einer Gemeinde des Inlands gemeldet ist, und beziehungsweise in einer anderen Gemeinde bei Verwandten oder Bekannten wohnt, braucht sich erst nach Ablauf von 6 Wochen nach seinem Anfuhr in der Bezugsgemeinde anzumelden.

Meldepflicht der Beherbergungsgewerbetreibenden

Die Inhaber von Unternehmen, die der gewerbemäßigen oder gemeinnützigen Beherbergung von Reisenden und Fremden oder dem Aufenthalt von Erholungsurlaubenden dienen (z. B. Hotels, Gasthöfe, Fremdenheime, Wohlfahrts-

heime, Erholungsheime, Herbergen, Obdachlosen-Asyle) sowie die Leiter von Klöstern, Ordensniederlassungen, Exerzitienhäusern und Heimen von Religionsgesellschaften haben verpflichtet, die beherbergten Personen binnen 24 Stunden nach ihrem Eintreffen auf dem vom Reichsminister des Innern für Beherbergungsgewerbetreibenden vorgeschriebenen Meldecheinantrag bei der Meldebehörde anzumelden. Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind Sportheime, Wanderheime, Jugendheime und Jugendherbergen.

Für jede Person ist ein besonderer Meldechein zu verwenden. Nur Eheleute und ihre minderjährigen Kinder sind auf einem gemeinsamen Meldechein zu melden, wobei die Angabe der Personaltypen der Eheleute genügt und die in ihrer Begleitung befindlichen Kinder nur der Zahl nach anzugeben sind.

Bei Reisevereinigungen von mehr als 10 Personen hat nur der Reiseleiter den Meldechein auszufüllen und zu unterschreiben, während er die Mitreisenden nur der Zahl nach anzugeben braucht. Befinden sich Ausländer in seiner Begleitung, so hat er seinem Meldechein ein Verzeichnis der ausländischen Mitreisenden

Die Führer der schwäbischen HJ. zehn Jahre in der Partei



Gebietsführer Erich Sundermann, Obergauführerin Maria Schöninger, Weltmann u. Oberberger



Ein kleiner Glücksvill

Schwenningen, 2. Mai. In einem Postgeschäft wollte ein altes Großmutterlein das Glück ihres dreijährigen Enkelkinds auf die Probe stellen. Das Büchlein zog zum Staunen des Lotterieverkäufers und der Großmutter einen Hauptgewinn mit 500 R.M. Wieder einmal hatte es das Glück auf getroffen; die kranke Mutter des Kleinen kann nun eine Erholungskur genießen und für die Sparkasse des kleinen Wäckerlins wird auch noch etwas übrig bleiben.

Schneefall verzuricht Blindarm

Schwenningen, 2. Mai. Durch den außerordentlich starken Schneefall am Sonntag die Alarmleitung der Feuerwehr, was zur Folge hatte, daß die Feuerwehr zweimal hintereinander ausrückte in der Annahme daß ein Brand entstanden sei.

Schwäbische Chronik

Die Einbrüche in Garten- und Wochenendhäusern auf Markung Ludwigsburg und Albinen, die in den letzten Monaten verübt wurden, sind nun von der Polizei aufgeklärt worden. Als Täter wurden fünf junge Burken im Alter von 15 bis 17 Jahren ermittelt.

Auf der Heimfahrt von einer Kasseier in Sindelfingen verunglückte der Motorradfahrer Fritz Maurer aus Breitenholz, Kreis Herrenberg, in der Nähe des Flugplatzes Pödingen. Er selbst, wie auch die im Beiwagen sitzende Frau Hilse Bauer aus Entingen wurden schwer verletzt. Der Soziusfahrer Richard Bette aus Breitenholz kam mit leichten Verletzungen davon.

In Sindelfingen stürzte ein Motorradfahrer, als er Hindern ausweichen wollte, kopfüber in den Schaufenster eines Geschäfts in der Bettbadstraße. Er erlitt schwere Schnittwunden im Gesicht und am Körper und wurde blutüberströmt ins Krankenhaus gebracht.

Der Bauer Max Wagner in Geislingen/El. wurde durch plötzlich niedergehende Geleitsmassen getötet. Die Gefolgschaft verzichtete mit Rücksicht auf diesen bedauerlichen Unglücksfall auf die Betriebsfeier am 1. Mai.

Ein in Ellwangen bediensteter 26jähriger Mann aus Kärnten stürzte beim Mähenreden rücklings von der ins Kutschen genommenen Leiter. Schwerverletzt wurde er ins Kreiskrankenhaus eingeliefert.

Auf der Straße von Vöckau nach Sietigheim geriet ein Personenkraftwagen, an dem ein Vordrucktankportwagen angehängt war, ins Schleudern. Durch den auslaufenden Betriebsstoff fing der fast neue Wagen Feuer und brannte vollständig ein.

Geistorene: Wilhelmine Günther, Witwe, geb. Haag, 62 J., Sprollenhaus / Heinrich Schwammle, Privatier, 84 J., Horb / Johann Martin Hirth, Schuhmacher, 72 Jahre, Haslach (Herrenberg).

Wie wird das Wetter?
Wetterbericht des Reichswetterdienstes
München am 2. Mai, 21.30 Uhr
Ausgegeben am 2. Mai, 21.30 Uhr
Vorläufige Witterung bis Dienstagabend: Veränderliche Winde, zeitweise noch stärker bewölkt, dazwischen aber vor allem im Westen anheiternd, im Nordosten noch einzelne Regenschauer möglich. Temperaturen etwas ansteigend, für die Jahreszeit aber noch zu kühl, stellenweise Nachfröste und Frühnebel.

Vorläufige Witterung bis Mittwochabend: Leichte Besserung aber noch keine ganz beständige Witterung und immer noch etwas kühl vorwiegend trocken.

Druck und Verlag des „Gesellschafters“:
G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold.
Haupt- und Verlagsredaktion für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen Hermann Götz Nagold.
D. H. III, 38; 2842
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig
Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Stadt Nagold

Bekanntmachung betr. Reichsmeldeordnung

Die Reichsmeldeordnung vom 6. 1. 1938 ist am 1. Mai 1938 in Kraft getreten.

Der Meldung unterliegt der Bezug einer Wohnung und die Aufgabe einer solchen (An-, Um- und Abmeldung). Auch Schlafstellen (für Schüler, Lehrlinge und Arbeiter) gelten als Wohnung.

Meldepflichtig ist in erster Linie die ein- oder ausziehende Person selbst (Hauptmeldepflichtiger), daneben aber auch der Hauseigentümer und Wohnungsgeber.

Die Meldefrist beträgt eine Woche.

Die Meldungen sind künftig grundsätzlich von den Hauptmeldepflichtigen persönlich beim Meldeamt (Bürgermeisteramt) abzugeben, da oft Rückfragen und Ergänzungen notwendig sind. Von beauftragten Kindern oder Lehrlingen kann in Zukunft keine Meldung mehr entgegengenommen werden. Ausweispapiere müssen vorgelegt werden.

Berwandtenbesuche sind nach Ablauf von 6 Wochen, Ausgänge nach Ablauf von 2 Monaten meldepflichtig. Für die in Hotels und Gasthöfen usw. gegen Entgelt untergebrachten Personen sind neue Meldeformulare (Fremdenzettel) und Fremdenbücher vorgeschrieben.

Auf sämtlichen Meldebescheinigungen darf in Zukunft der Vermerk „Verzogen auf Reisen“ oder „Aufenthalt unbekannt“ nicht mehr gemacht werden. Es ist vielmehr in diesem Falle der Name des zukünftigen Arbeitgebers oder eines Verwandten anzugeben, wenn der neue Aufenthaltsort noch nicht bekannt ist.

An übrigen wird auf die Ausführungen in der Presse verwiesen. Von der Bevölkerung wird erwartet, daß die neuen Vorschriften genau eingehalten werden, da sonst Bestrafung erfolgen müßte.

Nagold, den 2. Mai 1938.

Der Bürgermeister: Maier.



Gestohlen bei Frau Lässig!

100 Gramm gute Seife durch 10 Gramm Kalk in 100 Liter Leitungswasser vernichtet! Solch ein Schädling ist Kalk beim Wäschewaschen. Schützen Sie sich durch Wasserenthärter, bevor Sie die Wäsche bereiten! Einige Handvoll hento Bleich-Soda 15 Minuten im Wasser wirfen lassen, löst den Kalk vollst. Auswaschung der Schaum- und Weichkraft Ihrer Cauge.

Nimm hento, das beim Waschen spart und Seife vor Verlust bewahrt!

Bei Herz- und Nervenbeschwerden



und damit verbundenen Gesundheitsstörungen wie: Schlaflosigkeit, nervöse Magenbeschwerden oder Kopfschmerzen wirkt das berühmte Heilmittel Klosterfrau-Melissenessenz auf keine besondere Art beruhigend und regulierend auf Herz, Nerven- und Verdauungstätigkeit. Regelmäßig eingenommen beseitigt er nämlich Krankheitserscheinungen auf natürliche Weise, indem er Magen, Herz und Nerven kräftigt.

Es urteilt Herr Hermann Bloß, Kunstschlosser, Köln, Salierring 59, am 12. 5. 37: „Ich habe Klosterfrau-Melissenessenz zur allgemeinen Stärkung und bei Herzbeschwerden nervöser Art genommen, und zwar einmal täglich einen Teelöffel auf einen Glas Wasser. Klosterfrau-Melissenessenz hat mir sehr gute Dienste geleistet. Die Schwächeerscheinungen sind ganz verschwunden, und ich fühle mich wohl und gesund.“

Weiter Herr Robert Steinig (Bild nebenstehend), Rentner, Dresden, Schulstr. 22, am 3. 9. 37: „Seit 50 Jahren geht in unserer Familie Klosterfrau-Melissenessenz nicht mehr aus. Er wird von uns bei Herz-, Nerven- und Magenbeschwerden mit gutem Erfolg angewandt. Ich bin 78 Jahre alt und fühle mich immer noch wohl und munter.“
So wirkt Klosterfrau-Melissenessenz! Machen auch Sie einen Versuch und verlangen Sie ihn bei Ihrem Apotheker oder Drogeristen, wo er in Flaschen zu RM 0.50, 1.50 und 2.80 erhältlich ist. Klosterfrau-Melissenessenz ist nur echt in der blauen Packung mit den drei Kronen; niemals lose. Ausführliche Druckchrift Nr. 448 kostenlos von der alleinigen Herstellerin, der Firma M. G. M. Klosterfrau, Köln a/Rh., Gereonswaldstraße 5-9.

Zeitung und Anzeige

Pressehaus im Stuttgarter Kunstgebäude

Da soll einer nicht neugierig werden:

Besten mittags wurde im Libanon ein Pestsauts überfallen, — morgens beim Frühstück liest er es schon in seiner Zeitung. Wie ist so etwas möglich? Heber, der Zeitung ließ, sollte auch wissen, wie sie entsteht. Am kommenden Samstag, den 7. Mai, wird im Stuttgarter Kunstgebäude am Schloßplatz die große Pressechau „Zeitung und Anzeige“ eröffnet, in der man wirklich einmal hinter die Geheimnisse einer modernen Tageszeitung blicken kann. Der weltumfassende blühende Nachrichtenendienst mit Fernschreiber, Pressefunk und Schreivert, die Schmalzlinie und sogar das Miniaturmodell einer Notationsmaschine werden im Betrieb gezeigt, dazu viele Schautafeln, die jede Einzelheit groß und deutlich erläutern. Der Eintritt ist frei, Besuchszeit — damit auch Vielbeschäftigte nach Geschäfts-schluss die für jeden wichtige und interessante Schau sehen können — von 10 bis 21 Uhr. Darum jetzt vermerken: Nächste Woche Besuch der großen Pressechau „Zeitung und Anzeige“ im Stuttgarter Kunstgebäude am Schloßplatz.



964

Kosfelden, den 2. Mai 1938



Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir während der kurzen Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Geeger

von hier und auswärts erfahren durften, für den erhabenden Gesang des Kirchenchors und die tröstenden Worte des Herrn Pfarrers, sagen wir unseren besten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gemustert für den Sommer!
— das gilt für Schlenke und Vollschlenke! Die richtigen Modelle dazu zeigt das Mai-Motiv von „Seyers Mode für Alle“ (ein feinstes Frühjahrsmodell mit über 100 z.T. bunten Vorlagen — und alle Modelle auf drei Schnittbögen!). Monatlich für 80 Pfennig (ins Haus 5 Pfg. mehr) durch

Buchhdlg. Zaiser Nagold

Sie brauchen

- Postkarten
- Mitteilungen
- Briefblätter
- Rechnungen
- Notas
- Briefhüllen
- Mahnungen
- Auftragsbestätigungen



Ich drucke

Ihnen dies alles rasch und preiswert

Buchdruckerei Zaiser

Sommerprossen
werden schnell beseitigt durch Venus mit Carotiniemärke.
Jetzt auch 8. extra vert. in Tuben 1.95.
Gegen Pickel, Akne, Venus Salbe A. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gesichtswasser 0.80, 1.35, 2.20.
Drogerie Hollaender
Drogerie Lesecke

Mütterberatungsstunde
Mittwoch, den 4. Mai von 15.00 bis 17.00 Uhr im Haus der NSDF. 1. Stock

Pferdverkauf
von 3 Herden, Bollmaringerberg, Eisberg, u. Zälberde am Mittwoch, den 4. Mai 1938 vormittags 1/8 Uhr auf der Stadtpflege.
Dr. Erfles 294
Mk. Haar-Tonikum Mk. 1.90
das vornehme Haarpflegemittel gegen Haaranfall und Schuppen. Stadt Drogerie H. Hollaender

Polierer
findet sofort dauernde Beschäftigung bei
Gebrüder Beck
Inhaber Hermann Beck
Möbelfabrik, Worbach a. N.

Datumstempel
3. Mai 1938
G. W. ZAISER, NAGOLD

Das ganze Haus strahlt wunderbar im

Loba
Glanz der naß wischbar
LOBA-WACHS u. LOBA-BEIZE



Sportflug des Majors Sr. Haerle nach Niederländisch-Indien mit 80 PS.

von ihm selbst erzählt.

Kadabra verboten!

Wir haben in letzter Zeit wiederholt weitgereiste Söhne unserer Stadt Nagold mit Reichsüberungen zu Wort kommen lassen und freuen uns heute ganz besonders über den hochinteressanten Bericht eines Sportfluges des Majors der Luftwaffe Fr. Haerle, des Sohnes von Oberregierungsrat, Medizinalrat Dr. Haerle, Oberarzt an der Polizei-Krankenanstalt Rutenbach-Nagold, den wir hier veröffentlichen. Die Schriftleitung.

Das soll man machen, wenn man nur 5 Wochen Urlaub hat und doch einen neuen Teil von der Welt sehen möchte? Die Länder im Norden, Schweden, Norwegen und Dänemark hatte ich ebenso mit dem Motorrad durchfahren, wie im Süden die Länder Ägypten, Palästina, Irak, Serien und die Türkei. Doch nun wollte ich endlich einmal weiter, wenn auch nur dieselbe Zeit des Urlaubs zur Verfügung stand. So nahm ich das Flugzeug.

den Gummi durch. Eine herrliche Nacht unter klarem Sternenhimmel in der unendlichen Weite und Stille der Wüste entschädigte mich für diesen unfreiwilligen Aufenthalt. Am nächsten Morgen stellte ich fest, daß die Maschine in einer kleinen Bodenwanne stand und daher von keiner Seite zu sehen war. Da ich allein die Reparatur nicht vornehmen konnte, mußte ich mich entschließen, die Maschine stehen zu lassen, um Hilfe zu holen. Zum Glück bin ich nicht allzuweit von der Straße Damaskus-Aleppo entfernt, so daß ich ein vorbeifahrendes Auto erwische und nach 80 Km. Aleppo erreichte.

In liebenswürdiger Weise stellte sich der dortige „Shell-Service“ auch sofort zur Verfügung und nach mühseligem Warten in glühender Sonne konnte ich am Nachmittag schon nach Aleppo fahren. Leider hatte aber während meiner Abwesenheit ein Araber die Maschine doch entdeckt und meine guten Winterpelzfelle, das einzige was nicht verlohren war, entwendet.

In Aleppo gelandet, hatte ich seit Konstantinopel, nunmehr 32 Stunden nichts gegessen und getrunken, als mich die französischen Offiziere aufs freundlichste in ihre Kasse einluden, was leider zu einem recht ausgedehnten Abend ausartete.

Am 20. November gehts dann entlang dem Euphrat nach Bagdad. Hier haben meine Eltern und ich als kleiner Junge im Jahre 1906 im Fahrzeug für diese Strecke benötigt, jetzt fliege ich sie in vier Stunden. Vor Bagdad noch zwei heftige Gewitter, dann fliegen die schlanken Ringlets aus dem Grün der Palmen, und der breite Tigris wurde sichtbar. Von alten Bekannten aufs freudigste empfangen und aufgenommen, wurden viele Erinnerungen wachgerufen, hatte ich doch 6 Jahre meiner Jugend dort verbracht.

Weiter ging's am nächsten Tag, dem 21. 11., trotz aller Einladungen, in direktem Kurs nach Persien. Nachdem im Süden anfangs noch der Tigris, das Palmenufer des Schatt el Arab, und in der Ferne Bessa zu sehen sind, ging es über lumpiges Umland über das Meer, Busch und Wälder, über und über lagten die hohen Berge Persiens bis zu 4000 Meter wie eine Mondlandschaft in die Höhe. Kein Nebelwehen weit und breit, kein Grün, kein Wasser. Man kommt sich vor, wie auf einem anderen Planeten, und so ging es auf einer Strecke von fast 3000 Km. bis Kratchi. Die Begriffe Oede, Verlassenheit, Einsamkeit, kann man hier kennen lernen.

Schlagen mir im Balkan Schnee und eilige Bergwinde entgegen, so brennt mir jetzt die Sonne glühend auf den ungeschützten Kopf, denn mit Tropenhelm kann ich wegen des Luftzuges nicht fliegen, und die Fliegerhaube bietet wenig Schutz. Während des kurzen Halts beim Tanken nach jeweils etwa 5-6 Flugstunden, wurde die Hitze noch unerträglich. In einer Stunde mußte der Zoll erledigt, das Tanken überwacht und Geld für die Landgebühren gemeldet und bezahlt werden. Ausgezeichnet funktionierten auf allen Vorkontrollen die Shell-Betriebsstofforganisationen, stets war Betriebsstoff und Hilfe zur Stelle. Rückwärtslos wird in der kurzen Zeit in den Tagen Essen, Obst, oder was gerade erreichbar ist, heruntergewürgt, dann geht es weiter.

Während die Luft oft vormittags rubig war, traten über die Mittagszeit häufig heftige Vertikalströmungen auf, die die Maschine dauernd schlagartig hin und her warfen. Gut war es, daß ich auf der Höhe im Segelflug ausgebildet war, denn manchen Aufwind konnte ich vorzweifelhaft ausnutzen.

15 Tage lang (22. und 23. 11.) wurde ich in Buschit festgehalten, da angeblich meine Ueberfluggenehmigung nicht stimmte. Doch wurde mir vorher in Bagdad schon mitgeteilt, daß ich in Persien Schwierigkeiten bekommen würde. Auf meine Frage wies, meine Papiere und alles andere ist doch in Ordnung, wurde mir Schlußreden erwidert „Das ist halt so!“ und es war auch so.

Dann ging es in großen Clappen weiter. Jasi, Jodhpur, 1000 Km. am 25. 11., Kalkutta-Kangoon, 1100 Km. am 26. 11. sind die nächsten Zwischenstrecken.

Jeden Tag läuft der Motor anermüdet seine 10-11 Stunden. Jeden Tag wird um 4 oder 5 Uhr zum Verdruß der Hotelwirte aufgefangen. — Leider meldet sich ab Persien der Magen durch heftige Schmerzen und zeigt, daß man ihn auf die Dauer doch nicht wie einen Millimeter behandeln darf.

Da ich einerseits keine Behandlung einlegen konnte und andererseits die Maschine keine Ausweichmöglichkeit besaß, so blieb mir nichts anderes übrig, als jede Nahrungsaufnahme bis zum Abend zu vermeiden und den Auschallquart der Maschine immer härter anzuschauen, um die Magenbeschwerden zu betäuben. Doch fühlte ich mich meist recht elend und versuchte deshalb, Batavia möglichst schnell zu erreichen, um nicht gezwungen zu sein, vorher eine Erholungsreise einlegen zu müssen.

Akor Star 1400 Km. am 27. 11., Singapur, 650 Km. am 28. 11. sind die weiteren Clappen, auf der Strecke Kangoon-Singapore traten mir heftige Gewitter entgegen. Sie erschienen sehr reich und heftig, wobei strömender Regen jede Sicht behinderte. Deshalb bin ich sehr vorsichtig geworden, nachdem ich einmal meine Nase zu weit in ein solches Gewitter hineingesteckt hatte. Wie ein gejagtes Wild mußte ich deshalb jede Wüste aus, um hindurchzuschleichen, oder schlug einen Haken, um auszuweichen.

Wurde das Land ab Kratchi allmählich wieder grüner und bewachsener, so beginnt bei Kalkutta-Kangoon eine üppige Vegetation. Ueber

die dichten Dschungeln zwischen Kalkutta-Kangoon hinweg fliegt man über die üppigen malaisischen Tropenwälder und es ist ein merkwürdiges Gefühl, zu wissen, daß unter einem in der Unendlichkeit der Wälder Elefanten, Tiger und Krokodile in Kassen hausen. Trotz tiefsten Fliegens konnte ich jedoch niemals ein einziges Tier entdecken.

Die sportliche Einstellung der Engländer zeigte sich überall durch einen herzlichen Empfang und durch jedwede Hilfeleistung. Fast jedesmal, wenn keine Deutschen anwesend waren, fuhren mich die Engländer in die Stadt und zeigten mir ihre Sehenwürdigkeiten. Doch leider konnte ich nie länger bleiben und war wohl oft auch kein besonders angenehmer Gast, da ich abends meist recht müde war.

Endlich, am 29. November, taucht am Horizont des Meeres die Silhouette Janas auf und bald ist Batavia erreicht. Vom deutschen Generalkonsul und seiner Gattin aus herzlichste begrüßt und als Gast aufgenommen, ist das Ziel des Hinfluges Batavia, erreicht.

1300 Km. in 15 Tagen hatte der kleine Hirth-Motor brav und unermüdet zurückgelegt, so gab er mir den seltenen Glauben an einen sicheren Rückflug.

2 Tage lang blieb ich in Batavia, doch durfte ich während dieser Zeit wegen meines Magens nicht trinken, und nur Kefir essen, so daß ich bei der herrschenden Tropenhitze auch nicht gerade die besten Erinnerungen an den Aufenthalt behalten habe. Dann trat ich den Rückflug an. Doch zuvor hatte ich noch ein interessantes Erlebnis.

Einem deutschen Forscher, der auf der kleinen, malaiaversteuten Insel Engano lebte, um die Eingeborenenprache zu studieren, waren die

Antimalariamittel ausgegangen. Er hatte einen Brief mit der Bitte, um die notwendigen Mittel falsch abgelesen und dadurch war das Schiff, das nur alle 3 Monate die Insel anläuft, ohne Hilfe zu bringen, abgefahren. Da ein Aufenthalt ohne Medikamente auf der Insel den Tod bedeuten mußte, entschloß ich mich sofort, ihn durch den Abwurf von „Atebrin“ Hilfe zu bringen.

Von Batavia ging es 500 Km. übers Meer, doch war das Wetter so schlecht, daß ich die Insel nicht erreichen konnte. Sturm und Regenwolken verhinderten die Sicht. Mühsam erreichte ich nach Palembang. Von Palembang aus versuchte ich es am nächsten Tag zum zweiten Mal. Nach einer Notlandung an der Westküste Sumatras und tiefem Sand wegen schlechten Wetters, gelang mir endlich der Abwurf. Drei-mal mußte ich dabei das 3500 Meter hohe Gebirge an der Westküste Sumatras bei schlechtesten Wetterverhältnissen überfliegen, was mir nur durch einen Glücksfall gelang.

Nach 2 Tagen in Singapur, die durch englische Gastfreundschaft und einen netten Theaterabend der englischen Amateurfliegerpersönlichkeit wurden, ging es am 8. 12. zurück. Anfangs hatte ich Glück mit dem Wetter. Nach 10 Tagen war ich schon wieder in Wien gelandet. Doch nun wurde das Wetter nochmals ganz schlecht. Bergabwärts versuchte ich trotz der Wetterverhältnisse zu starten, doch es war unmöglich, ohne Klindflug durchzukommen, so mußte ich wieder zurück. Erst am 3. Tag schickte mir der Start und es gelang mir nach einer Abwesenheit von 5 Wochen am 19. 12. Deutschland wieder zu erreichen. Rund 30 000 Km. hatte meine kleine Klemm-Maschine in 36 Tagen bei Winterfalten und Tropenhitze zurückgelegt und gezeigt, daß moderne Sportmaschinen selbst den größten Anforderungen eines Langstreckenfluges glänzend gewachsen sind.

Auch hier zwei Briefe der Anerkennung

den Abwurf des Medikaments betreffend:

Deutsches Generalkonsulat Batavia, 8. 12. 37 für Niederländisch-Indien.

Batavoni, den 24. 12. 37.

Sehr geehrter Herr Haerle!

Als erstes kann ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß ich die am 3. ds. über dieser Insel abgeworfene Sendung Atebrin samt des Schreibens des deutschen Vice-Konsuls, Herrn Dr. Klüber, in guter Ordnung empfangen habe. Sie warfen das Paket um 11.15 Uhr ab, und um 13.20 Uhr war es bereits in meinem Besitz. Sie können sich meine große Freude, aber auch meinen Stolz vorstellen, als ich das mit der Paketumschlag, sowie dem Wimpel mit den niederländischen Farben geschmückte Paket in Empfang nahm. Ich hatte mir den Kopf darüber zerbrochen, welches wohl der Grund dafür war, daß ein Flugzeug ca. 15 Minuten über dieser Insel kreiste. Es war umso erfreulicher, als doch harter Sturm herrschte und das Meer wild bewegte war, daß ein Landflugzeug diese Insel auslieferte. Ich bewunderte den Mut des tapferen Piloten. Umso größer mein Stolz, als ich erfuhr, daß es ein Landsmann war, der diesen wagemutigen Flug unternahm, um einem ihm persönlich unbekanntem Arzneimittel zu bringen. Seien Sie meines aufrichtigen Dankes, sowie meiner Anerkennung über diese mutige Tat gewiß!

Vielleicht erinnern Sie sich eines großen Gebäudes, vor dem welcher Ries ausgebreitet lag, in ca. 300 Meter Entfernung von dem Landungsplatz! Dort war mein Aufenthaltsort. Ich sah Sie selbst sehr deutlich, als Sie mein Haus überquerten. Ich winkle Ihnen noch zu, aber wahrscheinlich blieben Sie mich für einen Eingeborenen, da ich stark eingebräunt bin! In meiner Aufregung antwortete ich nicht auf das Hebeitsabzeichen, da ich sonst ja sofort gewarnt hätte, daß das Flugzeug für mich Kadabra brachte. Ein Eingeborener jedoch behauptete klug und fest, er hätte folgendes am Schwan des Flugzeuges entdeckt: ein rotes Feld mit einem weißen Kreis, in dem sich eine Art Kreuz in schwarzer Farbe befand. Als ich ihm das Hebeitsabzeichen des Deutschen Reiches aufzeigte, behauptete er, dieses gesehen zu haben. Ich konnte es nicht glauben. Umso größer meine Freude, als diese Behauptung zutrifft! — Und zum Schluß noch etwas Humoristisches, das sich bei dieser Gelegenheit abspielte: Die meisten Eingeborenen flüchteten — wie Sie wohl auch selbst gesehen haben werden — weil man sie für den Teufel hielt!

In der Hoffnung, Ihnen, sehr geehrter Herr Major, persönlich in Batavia meinen Dank abhalten zu können, spreche ich Ihnen an dieser Stelle nochmals meinen tiefempfundenen Dank aus. Denn Ihrer Tat verdanke ich, daß ich während dieser vergangenen drei Monate auch nicht ein einziges Mal fieberkrank war, dank der Verforgung mit genügend Atebrin. Diese Sendung war mir sehr willkommen, da im Oktober die Regenzeit und damit die große Mückenplage in diesem Fiebernest einsetzte. Als ich meine Behauptung an das Deutsche Generalkonsulat angab, hatte ich nicht mit dem Einsetzen der Regenzeit gerechnet und auch dementsprechend Atebrin bestellt. Da ich vorsichtshalber täglich Prophylaxe betrieb, war mir dieser Sendung äußerst willkommen und nützlich!

Zum Schluß gehe ich mir, Ihnen unbestimmterweise anlässlich des Weihnachtsfestes, sowie fürs kommende Jahr alles Beste zu wünschen, und zeichne mit den besten Grüßen und heil

ihre sehr ergebenen
Dr. Käbler.

Ich bin
Luftfahrtministerium Berlin

Major Haerle von der Luftfliegerschule in Wildpark-Werder ist am 29. November 1937 in Batavia, dem Endpunkt seines Langstreckenfluges, eingetroffen und hat seinen Rückflug am 2. Dezember 1937 von hier aus angetreten. Die hiesige Presse hat sich in sehr anerkennender Weise über diese sportliche Leistung ausgesprochen, auch das Interesse für das Klemm-Flugzeug war groß. Das Ansehen der Deutschen Sportflieger ist durch den Flug des Majors Haerle nach Niederländisch-Indien in erfreulicher Weise gefördert worden.

Eine ganz besondere Leistung, die auch in der hiesigen Öffentlichkeit berechtigtes Aufsehen erregt hat, hat Major Haerle bei der Durchführung eines Sonderauftrages des Generalkonsuls vollbracht:

Vor einiger Zeit war beim Deutschen Generalkonsulat von dem deutschen Wissenschaftler Dr. Käbler von der Universität Hamburg — verehrliche Erlaß vom 5. 4. 1937 — Kult. W. 7736 Angabe II — der auf der nur von wenigen Eingeborenen bewohnten und mit Malaria verheulten Insel Engano (der Westküste Sumatras vorgelegt), die dortige Eingeborenenprache studiert, ein Konvoi nach dem deutschen Antimalariamittel „Atebrin“ eingetroffen. Die Insel Engano wird jedoch nur viermal jährlich von einem Schiff angelassen und steht im übrigen außerhalb jeglicher Verkehrsverbindung. Auf Bitten des Generalkonsulats hat sich Major Haerle sofort bereit erklärt, diese Insel auf seinem Flug von Batavia nach Palembang anzufliegen und für Dr. Käbler ein Paket mit Atebrin abzuwerfen. Der erste am 2. Dezember ds. Js. unternommene Versuch, dem deutschen Wissenschaftler die dringend benötigte Medizin zu überbringen, ist infolge schlechter Wetterverhältnisse mißlungen. Trotzdem hat Major Haerle am darauffolgenden Tag von Palembang aus den Versuch nochmals gewagt und das ihm mitgegebene Medizinpaket richtig über Engano abgeworfen. Er hatte wiederum mit schlechten Wetterverhältnissen zu kämpfen und war gezwungen, zweimal an der Küste Westsumatras zum Zwecke der Benzinergänzung notzulanden. Er hat bei der Durchführung dieses Auftrages die in Fliegertreffen gefährdete Gebirgsetage in Westsumatra zweimal überflogen, die bis 3000 Meter hoch ist und durch ihre gewöhnlich sehr hohen Felsenspitzen schwierig zu passieren ist. Am 4. Dezember dieses Jahres ist Major Haerle, nach Erledigung seines Auftrages, von Palembang nach Singapur zum Rückflug gestartet. Die Befähigung, das Dr. Käbler das Medizinpaket richtig erhalten hat, ist erst nach Rückkehr dieses deutschen Wissenschaftlers aus Engano in etwa zwei Monaten zu erhalten.

verschiedene Zeitungsartikel über die sportliche Leistung des Majors Haerle sind in der Anlage beigefügt.

Es wird ergebend gebeten, das Luftfahrtministerium und den Leiter des Nationalsozialistischen Fliegerkorps, Generalmajor Christian, unter Beifügung der Doppel der Presseauschnitte zu unterrichten.

Eine Bekanntheit des Sonderfluges des Majors Haerle über Engano an die deutsche Presse darf anheim gestellt werden.

100 Meter Sicht, Bergungsgefahr hielten mich am 15. 11. in Budapest fest und leider sollte mich dieses schlechte Wetter fast durch den ganzen Balkan begleiten. Mit Mühe überflog ich am 16. 11. den hohen Dragoman-Berg bei Sofia, wobei rechts und links die Bergspitzen in die Wolken ragten. Dann lag am 17. wieder eine geschlossene Nebeldecke über der weiten Ebene nach Konstantinopel.

Die Freude, endlich aus dem Balkangebirge heraus zu sein, kam durch dieses Wetter nicht zur Geltung, denn schwer war es, den richtigen Weg zu finden.

Das Orientieren war bei schlechtem Wetter oft recht schwer, denn in der linken Hand Karte und Kompass, in der rechten den Strickmännchen, hatte ich keine Möglichkeit, Messungen vorzunehmen oder Notizen zu machen. Sämtliche Orte und Zeiten mußte ich im Kopf behalten, was bei eintretender Ermüdung oft sehr schwierig ist.

Die Gewißheit, daß die 3500 Meter hohen Gipfel des Taurusgebirges bestimmt aus der Wolkenbede herausragen werden, erleichterte mir am 18. 11. den Entschluß, 2 Stunden nur nach Kurs über der Hochgebirgsdecke zu fliegen. Tatsächlich tauchten auch nach dieser Zeit am Horizont die schneebedeckten Gipfel des Taurusgebirges aus dem Wolkenmeer auf. Ich hatte den Eindruck, ich würde am Himmel festhalten, denn die Berge sahen nicht näher. Die klare Luft und die große Höhe täuschten so sehr, daß erst nach 2 Stunden das Gebirge erreicht war. Ueber zerklüftete wilde Schluchten und Bergspitzen hinweg geht es dann hinüber, Adana u. Eine aus Follgründen vorgezeichnete Zwangslandung läßt mich dort (soviel Ziet verlieren, daß ich kaum mehr die Aussicht habe, Aleppo zu erreichen) zu können, andererseits darf ich in der Türkei nicht länger bleiben, da mein Rißum nur für eine Uebernachtung in der Türkei gilt.

So ging es reich über das Meer dem Antilibanon entgegen. Doch leider hielt ein heftiger Gegenwind mich doch auf und schlagartig wurde es dunkel. Es gelang mir nicht, Aleppo zu erreichen. Endlich mußte ich mich in stöckdunkler Nacht zur Notlandung entschließen und, Gott sei Dank, es ging gut. Nur das rechte Rad vom Vorderrad prallte gegen einen Stein und schlug

Das Orientieren war bei schlechtem Wetter oft recht schwer, denn in der linken Hand Karte und Kompass, in der rechten den Strickmännchen, hatte ich keine Möglichkeit, Messungen vorzunehmen oder Notizen zu machen. Sämtliche Orte und Zeiten mußte ich im Kopf behalten, was bei eintretender Ermüdung oft sehr schwierig ist.

Die Gewißheit, daß die 3500 Meter hohen Gipfel des Taurusgebirges bestimmt aus der Wolkenbede herausragen werden, erleichterte mir am 18. 11. den Entschluß, 2 Stunden nur nach Kurs über der Hochgebirgsdecke zu fliegen. Tatsächlich tauchten auch nach dieser Zeit am Horizont die schneebedeckten Gipfel des Taurusgebirges aus dem Wolkenmeer auf. Ich hatte den Eindruck, ich würde am Himmel festhalten, denn die Berge sahen nicht näher. Die klare Luft und die große Höhe täuschten so sehr, daß erst nach 2 Stunden das Gebirge erreicht war. Ueber zerklüftete wilde Schluchten und Bergspitzen hinweg geht es dann hinüber, Adana u. Eine aus Follgründen vorgezeichnete Zwangslandung läßt mich dort (soviel Ziet verlieren, daß ich kaum mehr die Aussicht habe, Aleppo zu erreichen) zu können, andererseits darf ich in der Türkei nicht länger bleiben, da mein Rißum nur für eine Uebernachtung in der Türkei gilt.

So ging es reich über das Meer dem Antilibanon entgegen. Doch leider hielt ein heftiger Gegenwind mich doch auf und schlagartig wurde es dunkel. Es gelang mir nicht, Aleppo zu erreichen. Endlich mußte ich mich in stöckdunkler Nacht zur Notlandung entschließen und, Gott sei Dank, es ging gut. Nur das rechte Rad vom Vorderrad prallte gegen einen Stein und schlug

Diens-
tag-
weise
noch
einem
im
noch
ein-
aren
etwa-
r. noch
zu
hübel.
Mittwo-
ch-
eine ganz
noch etwa-
stern-
r. Nagold
h für den
Kreuzigen
güftig
3 Seiten
er-
sen
erschließt durch
us
im Marke
in Toben 1.25
und Salzkraut
und Venusa-
1.25, 2.25
ender
the 10
gs Kunde
00 Uhr im
P. 1. Stof
kauf
ringerberg,
am Mitt-
1938 vormit-
der
Stabpflanze.
294
um M.
1.50
fliegemittel
d Schuppen
Holländer
955
er
uernde Be-
Bed
nach a. N.
mpel
1938
NAGOLD
chbar
OBA-BEIZE
ngen
fe
ert
er

Unser höchstes Glück Die deutsche Volksgemeinschaft

Hermann Göring spricht auf der Schlußkundgebung im Berliner Lustgarten

Berlin, 1. Mai. Die Feier des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes fand in der Reichshauptstadt auch diesmal wieder seinen erhabenden Ausklang mit einer gewaltigen Kundgebung im Lustgarten, in deren Mittelpunkt die Rede von Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring stand. Der Kundgebung ging ein großer Fackelzug voraus, an dem sich in einer Stärke von vielen tausend Mann die Wehrmacht, die Leibstandarte „Adolf Hitler“, Schuttpolizei, Feuerlöschpolizei, Arbeitsdienst, die SA-Standarte „Feldherrnhalle“, SA, Reichsflieger, NSKK, NSKK, Politische Leiter, NSKK, NSKK-Studentenbund, Bahndienst, Volkshilfe, Luftschutz, Technische Rothilfe, NS-Marinebund, NS-Reichsfliegerbund, der Reichsrottenbund, das Rote Kreuz und die H beteiligten. Sie alle brachten in ihrer Geschlossenheit symbolhaft den Willen der ganzen Nation für ein einheitliches Deutschland zum Ausdruck.

Gegen 21.30 Uhr erreichte die Spitze des Fackelzuges den Lustgarten. Die Tribünen im Lustgarten sind dicht besetzt. Vor der Schloßrampe drängt sich die Menge Kopf an Kopf. Die Leibstandarte „Adolf Hitler“ marschiert in vier Reihen bis an die Stufen des Alten Museums. Das weiße Roppelzeug glänzt im strahlenden Licht. Nach einiger Zeit stehen alle Formationen des Fackelzuges. Dann hebt erneut Musik ein. Der Aufmarsch der Fahnen beginnt. Sie marschieren aus dem großen Mittelportal des Schlosses heraus, angeführt vom großen Licht der Ehrenwerfer. Wie ein silbernes Band schiebt sich die lange Formation der Fahnenträger auf das Museum zu. Die Fahnen hängen auf den Stufen des Museums aufstellung, die Standarten zu Füßen des Bodiums.

Die Ehrentribüne hat sich gefüllt. Man sieht u. a. Minister Rust, den Reichsstatthalter Seydewitz, Inquart, den österreichischen Justizminister Hueber, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General Keitel, Korpsführer Christiansen sowie zahlreiche Vertreter des Diplomatischen Korps.

Während laute Heilrufe von den Tribünen her das Rahen des Ministerpräsidenten. Bewegung kommt in die Massen, und die Welle der Begeisterung schwillt an. Der Ministerpräsident schreitet zunächst die Front der angetretenen Formationen vor dem Museum ab. In seiner Begleitung steht man der Reichsführer Himmler, Reichsorganisationsleiter Dr. Loh, die Staatssekretäre Röhrner und Nilsch sowie Generalmajor Bodnitschak. Als der Generalfeldmarschall im Scheinwerferlicht auf der Tribüne sichtbar wird, jubelt ihm die Menge von neuem zu.

Dann spricht Generalfeldmarschall Göring. Wächtig hallt seine Stimme über die Köpfe der Tausende von Menschen.

Als heute mittag unter Führung an dieser Stelle zu uns sprach, brach durch das Gemüll die Sonne und strahlte über uns mit ihrem warmen Frühlingsschimmer. Wie diese Sonnenstrahlen durch das Gemüll drangen, so wird auch ein Teil der Himmels aus Deutschland. Ein Mann hatte die Fackel, das Licht des Glaubens, das Feuer der Zukunft entzündet, bis über allen Gauen Deutschlands das Feuer der Freiheit leuchtete. In nächstlicher Stunde, da wieder nun die Fackeln entzündet sind, gebeten wir der Vergangenheit und verpflichten uns für die Zukunft. Inmitten unter uns steht der herrliche Maibaum, eine gewaltige Fichte aus der befreiten Ostmark.

Als nachdenklich Bäumen sah dieser Maibaum jenseit erste deutsche Reich, ein Reich deutscher Nation. Dieser Baum erzählt und symbolhaft von dem Werden und Gelingen unseres Volkes und unseres Vaterlandes. Er sah das erste Reich untergehen, ein Reich, das nicht in innerer Kraft und Stärke geeint war, sondern in zahllose Dynastien zerfiel, die sich untereinander bekämpften. Nicht wurde es ein deutsches Reich. Zum erstenmal sah dieser Baum die Sonne aufgehen über unserem Vaterlande. Ein zweites Reich entstand, ein Reich äußerer Kraft und Stärke. Im Spiegelaal von Versailles, wo es einst geboren wurde, zerbrach dieses zweite Reich. Es mußte zerbrechen, denn auch ihm fehlte der Zusammenhalt. Ich sah die Einheit und Stärke damit die höchste Kraft, um die letzte Probe zu bestehen.

Das Fundament: Volksgemeinschaft

Das Zwischenreich entstand. Auch dieses Zwischenreich sah dieser Baum als ein Reich der Zersplitterung, das von Anfang an schon die Zeichen des Zerfalls in sich trug. In dieser schmerzhaften Nacht unserer Geschichte holte der Führer aus den Stürmen die glorreiche Idee unserer Weltanschauung, entzündete sie zur Fackel und brachte schließlich am 30. Januar 1933 das Dritte Reich zu Fall. Es verbrannte in den lodenden Flammen des aufgehenden neuen Reiches, des Dritten, des nationalsozialistischen Reiches, des Reiches Adolf Hitlers erste Voraussetzung und Erkenntnis war: Das Fundament dieses Dritten Reiches ist die Volksgemeinschaft!

Wehrmacht und Partei - Träger der deutschen Einheit

Es ist keine Illusion, wenn wir sagen, daß einig deutsches Volk ist unüberwindlich. Zwei Organisationen repräsentieren heute die höchste Einheit des Volkes: die neuerschaffene Wehrmacht, entstanden aus dem Willen des Führers, geschnitten durch seine Kraft, gefolgt durch seinen Entschluß! Als Voraussetzung dieser einig-

tischen Einheit steht die nationalsozialistische Partei als politische Einheit Deutschlands!

Als Symbol des einzigen Großdeutschen Reiches steht dieser Maibaum vor uns. Jetzt strahlt er in seiner letzten Bestimmung als Baum der Freude am Feste der deutschen Volksgemeinschaft. Mit diesem Baum sandten die Brüder aus der Ostmark ihre Wünsche, die besten Wünsche ihres Herzens. Mit diesem Baum sandten sie ihren Jubel über ihre Heimkehr ins Reich.

Deutschland steht ein für seine Brüder

Mit diesem Baum sandten sie ihre Gefühle unerschütterlichen Dankes für den Mann, der dieses Reich schuf. Die Welt hat erkannt, daß es dem ganzen Volk zuerst ist mit dem Führerwort: Wir bilden nicht länger, daß Millionen Deutsche unterdrückt werden, nur weil sie Deutsche sind! Wir haben der Welt gezeigt, daß Deutschland für seine Brüder einzustehen vermag. Wenn Deutsche zu Deutschen kommen, so ist das kein Problem der Völker, das ist allein Angelegenheit Deutschlands. Das hat jenseit eingetragene Bekennnis zum Deutschtum gezeigt, das wir am 10. April abgeben haben, der Welt verkündend: Deutschland ist einig - Deutschland ist hart und unüberwindlich! Was wir haben, behalten wir, bereit, den höchsten Einsatz dafür einzusetzen. Die Stärke Deutschlands ist so gewaltig, weil in diesen Jahren des Dritten Reiches gearbeitet wurde wie noch nie zuvor! So bauen wir die neue Heimat auf. So führen wir die neue Wehrmacht, die Deutsche Arbeitsfront, alle jene Organisationen, die befähigt sind Deutschland zu sichern.

Höchster Einsatz für das Volk

Deutschland ist sich selbst genug. Deutschland will nicht als in Sicherheit leben und arbeiten. Die Werte, die es schafft, sollen dem eigenen Volke zugute kommen. Das Gebotnis, alles zu tun, um die Sicherheit der Nation zu wahren, wollen wir in dieser nächstlichen Stunde bekräftigen, wollen wir alle, die anderen, die nicht hier sein können.

Amnestie zur Heimkehr Oesterreichs

Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit

Berlin, 1. Mai. Die Reichsregierung hat aus Anlaß der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich das folgende Gesetz beschlossen:

§ 1: (1) Bei Inkrafttreten dieses Gesetzes rechtskräftig erkannte und noch nicht vollstreckte Strafen werden erlassen, wenn sie in Freiheitsstrafe von nicht mehr als einem Monat und Geldstrafe, bei der die Erlassfriststrafe nicht mehr als einen Monat beträgt, allein oder nebeneinander bestehen. Ist wegen mehrerer selbständiger Handlungen auf eine Gesamtsstrafe erkannt, so tritt der Strafcharakter ein, wenn die Gesamtsstrafe die in Satz 1 bezeichnete Grenze nicht übersteigt.

(2) Anhängige Verfahren wegen Straftaten, die vor dem 1. Mai 1938 begangen sind, werden eingestellt, wenn keine höhere Strafe oder Gesamtsstrafe als Freiheitsstrafe von einem Monat und Geldstrafe, bei der die Erlassfriststrafe nicht mehr als einen Monat beträgt, zu erwarten ist. Neue Verfahren werden nicht eingeleitet.

§ 2: Neben § 1 hinaus wird ferner für Straftaten, die aus politischen Beweggründen begangen sind, Straffreiheit nach Maßgabe folgender Vorschriften gewährt:

1. Bei Inkrafttreten dieses Gesetzes rechtskräftig erkannte und noch nicht vollstreckte Strafen werden erlassen, wenn sie in Geldstrafe und in Freiheitsstrafe von nicht mehr als sechs Monaten bestehen.

2. Anhängige Verfahren (wegen Taten, die vor dem 1. Mai 1938 begangen sind, werden unter obigen Bedingungen eingestellt.

3. Eine bei Inkrafttreten dieses Gesetzes rechtskräftig erkannte und noch nicht vollstreckte Freiheitsstrafe von mehr als sechs Monaten, aber nicht mehr als einem Jahr, wird bedingt erlassen: § 1, Absatz 1, Satz 2 gilt entsprechend.

Die Strafe wird unter der Bedingung erlassen, daß der Täter nicht binnen eines mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes beginnenden und drei Jahre nach der Gewährung des bedingten Strafurlaubes endenden Zeitraumes ein Verbrechen oder ein vorläufiges Vergehen verübt.

4. Die Straffreiheit nach Nummer 1 bis 3 erstreckt sich auch auf Taten, die nach § 330 a des Reichsstrafgesetzbuches strafbar sind, wenn die Tat aus politischen Beweggründen begangen ist.

5. Ausgeschlossen von der Straffreiheit nach Nummer 1 bis 3 sind a) Hoch- und Landesverrat sowie die entsprechenden Straftaten des österreichischen Rechts, b) Handlungen, bei denen die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine gemeine Schamung des Täters erkennen lassen.

§ 3: Für das Land Oesterreich gilt ferner folgendes:

1. Die Teilnahme an der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden sowie ihre Förderung und Unterstützung sind auch schon für die Zeit vor der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich rechtmäßig; Beurteilungen, die entgegen aussprechen worden sind, gelten als nicht erloschen.

2. Darüber hinaus wird ohne Rücksicht auf die Höhe der verwirklichten Strafen Straffreiheit gewährt für Straftaten, zu denen sich der Täter durch Hebeexzesse im Kampfe für den nationalsozialistischen Gedanken im Lande Oesterreich hat hinreichend lassen.

3. Strafen, die wegen der im vorstehenden Absatz bezeichneten Straftaten bei Inkrafttreten dieses

es aussprechen: Die Pflicht jedes Deutschen ist höchster Einsatz für sein Volk. Wir konnten in diesen Jahren arbeiten weil wir den Wert und den Segen der Arbeit und den Wert des deutschen Arbeiters erkannt haben und seine Eingliederung in Volk und Nation vollzogen. In anderen Ländern und Nationen rührt am 1. Mai auch die Arbeit. Aber in anderem Sinne als bei uns! Nicht im Zeichen der Einheit, nicht im Zeichen der Volksgemeinschaft sondern im Zeichen des Klassenkampfes, des Bruchhaftes.

Die Parole für das nächste Jahr

Um uns herum Glanz, Streit, Arbeitslosigkeit, Klassenkampf und Klassenhaß! Überall in diesen Staaten rückt heute die Polizei aus, steht das Militär alarmbereit. Auch bei uns haben wir dies einmal erlebt. Im nationalsozialistischen Reich aber feiert das ganze Volk, freut sich gemeinsam. Auch der Soldat feiert mit seinem Volk. Als Sohn dieses Volkes nimmt er teil an der Arbeit und den Freuden. So ist dieser Tag zum Tag der Volksgemeinschaft geworden! Es gibt nichts Höheres und Herrlicheres, aber das man sich mehr freuen konnte, als das höchste Glück der Volksgemeinschaft. Daran zu arbeiten, die Volksgemeinschaft zu erhalten und zu festigen, ist die Parole für das nächste Jahr.

Mit dieser Parole verbinden wir alle, die hier in nächstlicher Stunde stehen und alle, die durch den Krieger mit uns verbunden sind, einen heißen Dank an den Führer. Wir wissen, was er uns geschenkt hat. Wir wissen, daß dieses höchste Geschenk der Einheit sein Werk war von erster Stunde an. Ihm allein verdanken wir es, wenn heute die Ostmark wieder Schrein des Reiches geworden ist. Er hat uns wieder den Glauben, die Innerlichkeit, die Freiheit und die Ehre gegeben. Aus tiefer Nacht hob Adolf Hitler sein Volk zu strahlendem Licht empor, aus Not zur Freude, aus Ohnmacht zur Kraft. Deutschland ist wieder groß. Deutschland ist wieder schön. Deutschland ist wieder einig. Ein Volk, ein Reich und ein Führer! (Stürmische Beifallskundgebungen.)

Lebende Heilrufe danken dem Generalfeldmarschall für seine mitreißende Rede. Mit dem Großen Zapfenstecher der Luftwaffe und den Nationalhymnen schließt die grandiose Kundgebung als würdiger Ausklang des Feiertages der deutschen Nation.

Wien im Festschmuck wie noch nie

Wie die Hauptstadt der Ostmark den 1. Mai feierte

Wien, 1. Mai. Wien hatte am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes ein Festkleid angelegt, wie es die Bewohner der Hauptstadt der Ostmark noch nie gesehen haben. Vor allem die innere Stadt und die Ringstraße bildeten als das Ziel des Volksummarsches ein überwältigendes Bild, das durch die langen Alleen der 4000 Kranzmajen und durch die in frischem Grün und leuchtendem Rot prangenden Palontürme seine besondere und für die Wiener gänzlich neue Note erhielt.

Am Morgen flutete strahlender Sonnenschein über die Stadt, als das Große Weiden des Reichsbeeres den Nationalen Feiertag einleitete. Raum war der letzte Verkauf verflungen, da begann schon der Aumarich der Hunderttausende zum Heldenplatz. Auf allen Gesichtern sah man den Ausdruck eines unstillen Glückes, eines nach Jahren des Terrors der 1. Mai als ein Fest der endlich Wirklichkeit gewordenen Volksgemeinschaft feiern zu können.

Auf dem Balkon in der Mitte des gewaltigen Rundes der Hofburg hatten sich die vielen Ehren Gäste eingeladen, an ihrer Spitze in Vertretung des in Berlin weilenden Reichsstatthalter Minister Dr. Glaise-Horskenau, kurz vor 12 Uhr marschierten die Fahnenträger durch das äußere Burgtor. Vom brausenden Jubel der versammelten Menschenmenge begrüßt, trat der Beauftragte des Führers, Gauleiter Barkel, der Reichskommissar für Oesterreich, auf dem Platz ein.

Der Beifall der unmittelbaren Teilnehmer an dem großen Staatsakt im Lustgarten in Berlin nach der Führer-Rede sprach über die Weiden des Reiches auch auf die Wiener über. Der Beifall der auf dem Heldenplatz Versammelten setzte sich am Schluß der Rede über den Ring durch die ganze Stadt fort. Siegesheilrufe gaben der Feier einen würdigen Abschluß.

Unser Staat schützt die Jugend

Gesetz über Kinderarbeit und Arbeitszeit der Jugendlichen

Berlin, 1. Mai. Die Reichsregierung hat ein Gesetz über Kinderarbeit und über die Arbeitszeit der Jugendlichen (Jugendbeschutzgesetz) beschlossen. Das Gesetz beruht auf dem Erkenntnis des nationalsozialistischen Staates daß ein Volk nur dann zu höchsten Leistungen befähigt und berufen ist, wenn es eine an Leib und Seele gesunde Jugend hat. Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Menschen sind in hohem Maße abhängig von seiner Beanspruchung während des Wachstums.

Während bisher die Vorschriften über den Schutz der Kinder und Jugendlichen in verschiedenen Gesetzen und Verordnungen verstreut waren und in ihrem sachlichen Inhalt den heutigen Anforderungen des Jugendbeschutzes nicht mehr entsprachen, legt das neue Jugendbeschutzgesetz alle Schutzvorschriften für Kinder und Jugendliche einheitlich zusammen.

Das neue Gesetz behält den bisher weitgehend eingeschränkten Geltungsbereich des Jugendbeschutzes auf alle in einem Lehr- oder Arbeitsverhältnis oder mit ähnlichen Dienstleistungen beschäftigten Jugendlichen aus. Es läßt Ausnahmen nur noch für bestimmte Sondergruppen zu, z. B. für die Hauswirtschaft, die Landwirtschaft, die See- und Binnenflahrt und die Luftfahrt, für die besondere Regelungen in Aussicht genommen sind.

Entsprechend dem Punkt 21 des Parteiprogramms wird Kinderarbeit grundsätzlich verboten. Ein wesentlicher Fortschritt im Jugendbeschutz ist durch die Heraushebung des Schutzalters von 16 auf 18 Jahre erreicht worden, wodurch die Jugendlichen in Zukunft zwei Jahre länger im Genus der besonderen Schutzvorschriften bleiben.

Die achtstündige Arbeitszeit ist beibehalten worden. Sie wird aber um die Unterrichtszeit in der Berufsschule gekürzt, die in Zukunft auf die Arbeitszeit angerechnet und als solche zu bezahlen ist. Für Jugendliche unter 16 Jahren ist jegliche Nachtarbeit verboten.

Der nationalsozialistische Staat vereitelt die Nachtarbeit der Jugendlichen grundsätzlich. Aber für Jugendliche über 16 Jahren ist dabei die Nachtarbeit fast eingeschränkt; nur bei besonderen Umständen, bei Arbeitsnötigkeit, aus dringenden Gründen des Gemeinwohls und zu ihrer Ausbildung dürfen Jugendliche über 16 Jahren Nachtarbeit leisten, jedoch ist hier eine Beschränkung der Arbeitszeit auf höchstens 54 Stunden in der Woche vorgesehen.

Nachtarbeit wird für Jugendliche grundsätzlich verboten; dies wirkt sich besonders auf die 16- bis 18jährigen männlichen Jugendlichen aus, die bisher ohne jede Einschränkung während der Nachtzeit beschäftigt werden durften. Die bisher in einzelnen Gewerbebezügen, z. B. in Holz- und Schankwirtschaften, in Bäckereien und in Glashütten möglichen Ausnahmen sind wesentlich eingeschränkt worden. Etwas anders wird durch das Jugendbeschutzgesetz in der deutschen Gesetzgebung für die Jugendlichen allgemein ein erweitertes Wochenende von Samstagmorgen 14 Uhr bis Montagmorgen 6 Uhr dürfen Jugendliche nicht beschäftigt werden.

Die aufgeführten Verbesserungen des Jugendbeschutzes wären aber unvollkommen, wenn nicht dafür gesorgt würde, daß die Jugendlichen weniger einmal im Jahre ihre Kräfte durch einen längeren Urlaub aufräumen können. Der Urlaub der Jugendlichen wird deshalb als Arbeitsbeschutzeschritt im Gesetz festgehalten. Jugendliche unter sechzehn Jahren erhalten fünfzehn Tage, Jugendliche über sechzehn Jahren zwölf Tage Urlaub. Ohne Rücksicht auf das Alter erhöht sich der Urlaub auf achtzehn Tage bei der längeren Teilnahme an einem Lager oder einer Fahrt der Hitler-Jugend.

Entsprechend der Bedeutung des Jugendbeschutzes werden für die Hebung der Schutzvorschriften scharfe Bestimmungen angeordnet. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1939 in Kraft. Nur die Vorschriften über den Urlaub erhalten sofort Gültigkeit, um die Jugendlichen bereits im Sommer 1938 in den Genuss des längerenurlaubes zu setzen.

Buchpreis für unbekannte Dichter

Reichsminister Dr. Goebbels verkündet die Verleihung des nationalen Filmpreises für Leni Riefenstahls „Olympia-Film“ / Der Buchpreis wird zum Bau einer Jugendherberge in Oesterreich verwendet

Berlin, 1. Mai. Die für den 1. Mai nun schon Tradition gewordene und in Anwesenheit des Führers stattfindende Festigung der Reichskulturkammer im Deutschen Opernhaus gestaltete sich auch in diesem Jahr zu einem eindrucksvollen Bekenntnis des nationalsozialistischen Deutschland zur deutschen Kunst, einem Bekenntnis, das in der Verleihung des nationalen Film- und Buchpreises durch den Reichsminister Dr. Goebbels, sichtbarsten Ausdruck fand.

In der mit der Standard des Führers geschmückten großen Ehrenloge hatten in der ersten Reihe neben dem Führer Platz genommen Reichsminister Dr. Goebbels, der Reichspräsident der Reichskulturkammer, Reichswirtschaftsminister Funk, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Staatssekretär Danneberg.

Das Diplomatische Korps war fast vollständig vertreten. In anderen Logen bemerkte man die Reichsleiter Reichsführer Himmler, Stadtschreiber Luge, Reichspropagandachef Dietrich, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, die Reichsminister Rust, Kretzschmar und Dr. Ohnesorge, eine große Anzahl Offiziere aller Wehrmachtsteile mit dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, ferner viele Reichsstatthalter, Konsuln und Staatssekretäre, die Präsidenten der Einzelkammern der Reichskulturkammer, Mitglieder des Kulturrats, zahlreiche bekannte Persönlichkeiten von Kunst und Wissenschaft; auch verschiedene österreichische Dichter waren anwesend.

Das Orchester des Deutschen Opernhaus unter Leitung von Generalmusikdirektor Kutschera eröffnete die Festigung mit der Ouvertüre zu „Oberon“. Dann trat Staatschreiber Heinrich George Max v. Schenkendorff in der ersten Reihe auf und sprach die Worte des Vaterlands vor. Die erhabenen Klänge des ersten Satzes aus der 5. Symphonie von Ludwig van Beethoven leiteten über zu der Festansprache des Reichsministers Dr. Goebbels.

Reichsminister Dr. Goebbels

Wie niemals zuvor steht der 1. Mai dieses Jahres im Zeichen eines nationalen Bekenntnisses zu uns selbst. Jedes Jahr haben wir uns die großen Hoffnungen unserer Nation geschenkt, und je weiter wir in der Zeit voranschreiten, um so mehr werden aus Hoffnungen Erfüllungen.

Welche eine Wandlung der Dinge liegt nicht in diesen wenigen Jahren eingetreten; und denken wir gar an die Zeit des Zerfalls zurück, an jene furchtbaren 1. Mai, da in den Berliner Arbeiterquartieren die Maschinengewehre knatterten und die Zeichen des bolschewistischen Aufruhrs blühten am Himmel erschienen, dann können wir uns heute kaum noch vorstellen, daß das einmal granatwolle Weltfest gewesen ist. Denn in diesem Jahre ist mit dem 1. Mai ein weltlicher nationaler Feiertag des gesamten Volkes angeordnet, und das sind die Dinge zu wandeln konnten, ist mehr als alles andere ein Beweis für die starke traditionsbildende, aber auch traditionsgebundene Kraft des Nationalsozialismus. Wir Nationalsozialisten leben Welt und Umwelt anders als das früher in Deutschland üblich oder auch nur vorstellbar war. Wir sind in unserem geschichtlichen Denken und politischen Handeln wieder auf das Volk, als auf den Ursprung unserer Lebens- und unserer Kraft zurückgegangen. Man kann heute noch gar nicht errahnen, was das für die weitere und weitere Zukunft der deutschen Nation bedeuten wird, wie wir uns ja auch vielfach gar nicht der ungeheuren dynamischen Gewalt bewußt werden, die in einer großen politischen Idee liegt.

Verbindet sich eine Idee tief und unlosbar mit dem Denken eines ganzen Volkes, dann werden auch die mit einer Zeitperiode verbundenen Lebens- und Schicksalsprobleme nicht mehr so sehr Fragen des Staates, als vielmehr Fragen der Volksgemeinschaft sein. Das Volk selbst tritt dann bewusst und sicher an die Lösung heran, weil es von der manchmal nur dumpfen, aber im Instinkt doch sicher erkannten Überzeugung durchdrungen ist, daß es seine eigenen Lebensfragen und die hier in Angriff genommen und gelöst werden. Darum ist auch die Verbundenheit zwischen Führer und Volk bei uns viel tiefer und fruchtbarer als anderswo. Wir deutschen Nationalsozialisten begreifen die Demokratie in einem realistischen und klaren Sinne als die meisten patentierten Hüter des demokratischen Gedankens. In unserem Volkstaat wird weniger debattiert, aber mehr gehandelt als anderswo, und der Erfolg des Handelns kommt allen zugute.

Ein neuer Volksfrühling brach an

Es wäre deshalb absurd, nach fünf Jahren nationalsozialistischer Regierung einen Vorteil zu sehen in die vertrauensvollen Beziehungen, die bei uns zwischen Führer und Volk bestehen. Sowohl das überhaupt noch möglich und nötig war, sind sie am 10. April durch ein überwältigendes Votum der ganzen deutschen Nation noch einmal vor aller Welt erhärtet worden. Die Eingliederung Österreichs in das Reich war ein spontaner Akt des Volkswillens, ausgelöst von einer Führereigenschaft und getragen von der Kraft einer Idee die über hundert Millionen Menschen wie in einem Sturm eroberte. Damit ist für uns alle ein neuer Volksfrühling angebrochen. Ein

politisches Glaubensbekenntnis hat sich als unaufhaltsam und unüberwindbar erwiesen. Wir haben in seinem Zeichen sich die Wiederbelebung unserer Nation vollziehen lassen, und wiederum sind wir alle bei einer neuen historischen Manifestation auf das tiefste davon ergriffen worden. Wir sind heute in Wahrheit ein poetisches Volk.

Hochblüte deutschen Kulturlebens

Man möchte glauben, daß in so kurzen politischen Zeiten die Künste schweigen müßten, und eine missgünstige ausländische Meinung ist auch nicht müde geworden, der Welt einzureden, daß Deutschland keinen großen politischen und wirtschaftlichen Aufstieg leidet mit einem starken Verlust gerade auf kulturellem Gebiete habe begreifen müssen. Man bedenke, daß in diesen Jahren vielfach mit herrlicherem Pathos, Härteres aber auch für den Volk der Jugendenergie und Straßenbau, der politischen Organisations- und Redner, der wirtschaftlichen Erfinder und Konstrukteure, der militärischen Lehren und Instruktoren geworden. Und das Wunderbare ist, daß wir dabei unseren Charakter eines wirklichen Kulturvolkes nicht nur nicht verloren, sondern in einem viel stärkeren Maße als je zuvor befestigt haben.

Welches Land beispielsweise könnte sich um die Seite stellen in der Pflege geistiger Güter, in der Förderung der bildenden Künste, der Architektur, des Schrittmals, des Theaters und des Films? Wo sind wir bei und in gleicher Weise die Künstler der Gegenwart in die Front eines nationalen Aufbaus eingeschwenkt und stehen wie hierzulande mitten in ihrem Volk, um

dem eigenen Volk und vor der Welt stehen lassen. Und das Beglückende dabei ist, daß die Erfolge, die in diesen Jahren eingetrafen liegen, der ganzen Nation zugute kommen.

Wie wirkliche Volkskultur fähig ist in ihnen an und das Niveau unserer künstlerischen Schöpfungen ist dabei nicht etwa gesunken, sondern nur gebrochen worden.

Im Jahre 1933 haben wir zwei Preise ausgesetzt, die jährlich am 1. Mai zur Verteilung gelangen. Mit ihnen soll der beste Film und das beste Buch des Jahres gekrönt werden. Sie werden im Angesicht des ganzen Volkes ausgegeben und sollen eine sichtbare Ehrung für Spitzenleistungen auf diesen Gebieten darstellen.

In der Anerkennung liegt der Ansporn für weiteres Schaffen. Wir haben in den vergangenen Jahren immer Wert darauf gelegt, nur ganz große Leistungen preiszuführen. Und was es nicht so sehr um zeitweilige Erfolge zu tun, als vielmehr um solche, die über die Zeit hinaus wirken und auch für die Zukunft ihre bleibende Geltung besitzen werden. Eine sorgfältige Auswahl von Menschen und Werken war deshalb selbstverständliche Voraussetzung dieser Preisverteilung. So schwer es nun in den ersten Jahren des Nationalsozialismus war, geeignete Bewerber zu finden, so schwer ist es in diesem Jahre, unter den geeigneten den besten herauszufinden.

Damit komme ich zur Verleihung der beiden großen Preise für Film und Buch, die am 1. Mai 1938 von der Reichsregierung ausgeteilt werden. Sie haben wie es in ihrer Entstehungsurkunde heißt, den Zweck, die besten Werke aus der Film- und Buchproduktion zu krönen, die aus dem Geiste unserer Zeit heraus geschaffen, in höchster Vollendung dem Geiste dieser Zeit lebendigsten und plattlichsten Ausdruck geben.

Olympia-Film — Symbol unserer Zeit

Der deutsche Film-Preis 1937/38 wurde Frau Leni Riefenstahl für ihr Filmmwerk „Olympia Fest der Völker, Fest der Schönheit“ zuerkannt. In fast zweijähriger Arbeit ist dieses monumentale Filmmwerk geschaffen worden. Mit einem Fleiß ungleichem, mit vorbildlicher Genauigkeit, mit größtem technischen und künstlerischen Können wurde hier eine Leistung vollbracht, die nicht nur bei uns, sondern auch in der Presse des Auslandes die größte Bewunderung fand. Der Film „Olympia“ ist in seiner künstlerischen Gestaltung ein Symbol unserer neuen Zeit geworden. Der hereinbrechende Rhythmus dieses gewaltigen Sportepos verleiht dem Geiste unserer Zeit. In einer modernen, aber dabei disziplinierten und gründlichen Arbeit ist hier ein künstlerischer Film zustande gekommen, der alle Bewunderung verdient. Er wird deutsche Geltung in der Welt vertreten und Zeugnis ablegen von der Größe unseres Volkes und unserer Zeit.

Verse einer kämpfenden Gemeinschaft

Der deutsche Buchpreis 1937/38 fand in diesem Jahre viele Bewerber. Die Auswahl unter ihnen mußte deshalb besonders schwer fallen. Schon waren wir im Begriff, den Preis unterzutzuteilen oder durch das Los entscheiden zu lassen, da erschien in diesen Tagen auf dem Buchmarkt ein dünner, schmaler Gedichtband, der allerdings dann sofort alle weiteren Erwägungen hinfällig machte. Wie kein anderes Buch erfüllt dieses die in der Entstehungsurkunde des Buchpreises festgelegte Bedingung, aus dem Geiste unserer Zeit heraus geschaffen in höchster künstlerischer Vollendung dem Geiste unserer Zeit lebendigsten und plattlichsten Ausdruck zu geben.

Der deutsche Buchpreis 1937/38 wurde dem Gedichtband: „Das Lied der Getrennten“ Marie ungenannt Österreichischer Hiltler, Jungen aus den Jahren der Verfolgung 1933/37 herausgegeben und eingeleitet von Baldur von Schirach zuerkannt.

zu einer Gemeinschaft zu sprechen, aus der sie gekommen sind und für die zu wirken ihre höchste Ehre und Pflicht ist!

In allen Städten des Reiches wachsen die Mauern monumentaler Bauwerke aus dem Boden heraus. Das sind unsere Sinnbilder der Kraft und des Friedens; in ihnen dokumentiert die deutsche Kunst ihre tiefste Verbundenheit mit der Zeit und mit dem Volke. Erst ihre politische Ausrichtung auf die großen Aufgaben unserer Epoche hat ihr die Kraft gegeben, Großes und Bleibendes zu vollbringen.

Dabei soll es gar nicht bestritten werden, daß wir Deutschen durch die Verbände vielfach gezwungen sind, diszipliniertes zu leben, zu denken und zu arbeiten als andere Nationen. Und stehen nicht die weiten Erdräume zur Verfügung, in die bei anderen Völkern der Eigenwille und die individuelle Absonderung sich zurückziehen können. Wir müssen versuchen, durch die Kraft des gemeinsamen nationalen Willens die uns fehlenden Hilfsmittel, die anderen Völkern vielfach im Überflusse zur Verfügung stehen, wenigstens in etwas zu ersetzen.

Es gibt kein Gebiet des öffentlichen Lebens, auf dem wir nicht in den letzten Jahren von der ganzen Welt bewundernde Triumph- und Siegesparaden tragen konnten. Der deutsche wirtschaftliche Aufstieg beginnt überall Schule zu machen, unsere technischen Errungenschaften sind vorbildlich, auf dem Gebiete des Sports hat Deutschland alle anderen Völker überholt. Das deutsche Kulturleben aber steht heute am Anfang einer herrlichen Blütezeit.

All unser Tun dient dem Volke

Es liegt im Sinne und im Geiste des nationalsozialistischen Staatsgedankens, daß alles, was geschieht, in einer direkten Beziehung zum Volke selbst steht. Deshalb ist es das Bestreben der neuen Staatsführung, das Volk an seinem eigenen nationalen Leben unmittelbar teilnehmen zu lassen.

Die politischen Erfolge, die wir verzeichnen konnten, sind für das Volk errungen worden, der wirtschaftliche Aufstieg kommt dem Volke zugute, die kulturelle Blüte unserer Zeit wäre finstlos, würde sie nicht in ununterbrochener Beziehung zum Volke selbst.

Die Nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vermittelte im Jahre 1937 allein den deutschen Bühnen 13 1/2 Millionen zusätzliche Besucher. Die Oberziffern des deutschen Rundfunks liegen in den vergangenen 12 Monaten von 8,4 auf 9,5 Millionen. Die Produktionsziffer des Volksempfängers VE 301 liegt in diesem Jahre um 450 000 Stück auf 2 800 000. Die Zahl der Filmbesucher stieg von 235 Millionen im Jahre 1932 auf nunmehr 400 Millionen im Jahre 1937. Die deutschen bildenden Künstler werden um eine Summe von 5 200 000 RM bei öffentlichen Bauten oder durch Anläufe herangezogen. Wir hatten im vergangenen Jahre 25 361 Neuerwerbungen auf dem Buchmarkt zu verzeichnen. Die Umsatzerlöse des deutschen Buches betrug 20 5 v. G. Die Zahl der Ausstellungen in deutschen Werkstätten stieg im vergangenen Jahre auf 20 Millionen. 750 Volkshochschulen wurden in diesem Zeitraum neu eingerichtet.

Können Zahlen überzeugender als diese nachweisen, wie systematisch die Pflege des geistigen und künstlerischen Lebens in Deutschland betrieben und wie umfangreich das deutsche Volk selbst in den Genuss seiner kulturellen Güter kommt!

Großzügige Förderung der Künstler

Daneben läßt eine großzügige Förderung des deutschen Künstlers selbst. Wir haben einen Plan, der jahrzehntelang in Deutschland erwogen, aber niemals durchgeführt wurde, schon in den Anfangen verwirklicht, die Altersversorgung für alle deutschen Bühnenschaffenden ist im vergangenen Jahr Tatsache geworden. Es besteht darüber hinaus begründete Hoffnung, daß in absehbarer Zeit die Altersversorgung für alle künstlerisch schaffenden Menschen in Deutschland durchgeführt wird.

Der Radioauftrag haben wir besondere Aufmerksamkeit angedeihen lassen. Die Gründung der deutschen Filmakademie ist hier nur ein Beispiel für viele. Die Errichtung einer deutschen Theaterakademie wird vorbereitet. Volkshochschulen, Rundfunkstudios, die Forschungsanstalt für Kalligraphie in München sind weitere Stappen auf diesem Wege der systematischen Erziehung eines künstlerischen Nachwuchses.

Zahlen sind immer Beweise. In diesen Zahlen steckt eine Arbeit und eine Leistung ungleichlichen. Wir können und damit vor

dem eigenen Volk und vor der Welt stehen lassen. Und das Beglückende dabei ist, daß die Erfolge, die in diesen Jahren eingetrafen liegen, der ganzen Nation zugute kommen.

Wirkliche Volkskultur

Wie wirkliche Volkskultur fähig ist in ihnen an und das Niveau unserer künstlerischen Schöpfungen ist dabei nicht etwa gesunken, sondern nur gebrochen worden.

Im Jahre 1933 haben wir zwei Preise ausgesetzt, die jährlich am 1. Mai zur Verteilung gelangen. Mit ihnen soll der beste Film und das beste Buch des Jahres gekrönt werden. Sie werden im Angesicht des ganzen Volkes ausgegeben und sollen eine sichtbare Ehrung für Spitzenleistungen auf diesen Gebieten darstellen.

In der Anerkennung liegt der Ansporn für weiteres Schaffen. Wir haben in den vergangenen Jahren immer Wert darauf gelegt, nur ganz große Leistungen preiszuführen. Und was es nicht so sehr um zeitweilige Erfolge zu tun, als vielmehr um solche, die über die Zeit hinaus wirken und auch für die Zukunft ihre bleibende Geltung besitzen werden. Eine sorgfältige Auswahl von Menschen und Werken war deshalb selbstverständliche Voraussetzung dieser Preisverteilung. So schwer es nun in den ersten Jahren des Nationalsozialismus war, geeignete Bewerber zu finden, so schwer ist es in diesem Jahre, unter den geeigneten den besten herauszufinden.

Damit komme ich zur Verleihung der beiden großen Preise für Film und Buch, die am 1. Mai 1938 von der Reichsregierung ausgeteilt werden. Sie haben wie es in ihrer Entstehungsurkunde heißt, den Zweck, die besten Werke aus der Film- und Buchproduktion zu krönen, die aus dem Geiste unserer Zeit heraus geschaffen, in höchster Vollendung dem Geiste dieser Zeit lebendigsten und plattlichsten Ausdruck geben.

Olympia-Film — Symbol unserer Zeit

Der deutsche Film-Preis 1937/38 wurde Frau Leni Riefenstahl für ihr Filmmwerk „Olympia Fest der Völker, Fest der Schönheit“ zuerkannt.

In fast zweijähriger Arbeit ist dieses monumentale Filmmwerk geschaffen worden. Mit einem Fleiß ungleichem, mit vorbildlicher Genauigkeit, mit größtem technischen und künstlerischen Können wurde hier eine Leistung vollbracht, die nicht nur bei uns, sondern auch in der Presse des Auslandes die größte Bewunderung fand. Der Film „Olympia“ ist in seiner künstlerischen Gestaltung ein Symbol unserer neuen Zeit geworden. Der hereinbrechende Rhythmus dieses gewaltigen Sportepos verleiht dem Geiste unserer Zeit. In einer modernen, aber dabei disziplinierten und gründlichen Arbeit ist hier ein künstlerischer Film zustande gekommen, der alle Bewunderung verdient. Er wird deutsche Geltung in der Welt vertreten und Zeugnis ablegen von der Größe unseres Volkes und unserer Zeit.

ungenannten Jungen in Zeiten tiefer nationaler Qual die Vision ausleuchten läßt wie Ostenreichs Volk einmal am Tage der Erlösung dem Führer empfangen wird:

„So wollen wir Dich einst begrüßen
In unserm lieben Heimatland;
Wohin Du kommst, wird Dir zu Füßen
Ein Blumentepich aufgepannt,
Und an den Fenstern, an den Gängen
Werden die bunten Kränze hängen.“

„Und höher oben auf den Eukimen,
Da sollst Du Deine Fahnen setzen,
Ganz bedeckt mit allen Eukimen
Werden sie hoch im Winde wehen,
Und werden weithin hinhalt leuchten
Und mancher blanke Krug leuchten.“

„Das ganze Land wird widerhallen
Von unserm namenlossten Glück —
Das Deutschlandlied wird froh erklingen
Und jede Kieme, jeder Blick
Wird Dir die gleiche Botschaft geben:
„Adrian ist Dein mit Leib und Leben!““

„Das das Leid unseres Deutschland
Nicht dichterische Welt gewonnen, wenn ein
anderer dieser jungen Männer den Ragen
des Volkes von der fernem Grenze ankam!“

„Und ist ein glückliches Leben nicht geglaubt,
Bestimmt der Chor der Ermöglichten
Und der Hammerklang bauender Brüder.“

„Das Lied der blutenden Fahne
Niert die Kraft des Leibes,
Und kein Hornruf braußt über verlorenen Reihen.“

„Da wir Sprache lagen und Mutter
Tragen wir Kampf,
Und wenn der Krieg es über die Hügel reißt
Fallen wir um
Vor Mauer und Turm.“

„Und ist ein glückliches Leben nicht geglaubt,
Aber wir, der fernsten Grenze Racht,
Sind Dir am nächsten,
O heiliges Herz Deutschland.“

„Und ist die Sehnsucht einer kämpfenden
Jugend irgendwo in unserer Zeit tiefer
und reiner zum Ausdruck gekommen, als in der
dichterischen „Bitter“ die in diesem kleinen Band
ein Anabe ausbricht:

„Wenn unsere Zukunft anders kommen würde
Als wir sie heut mit jungen Augen sehen,
Wenn wir mit unserer hartgegriffenen Bürde
Noch viele Jahre länger mühen gehen.“

„Wenn, gleich wie jetzt, noch oft der Mai erblüht
Und unsere Häuser keinen Frostschnee tragen,
Wenn, gleich wie jetzt, noch oft die Sonne glüht,
Ohne daß weit ins Land die Fahnen fliegen.“

„Dann, müßte ich das eine mir erbitten:
Es soll ein großes Wunder und geliche,
Damit die Alten, die so viel gelitten,
Noch einmal unser Führer Augen sehen.“

„Damit sie nicht ihr Leben lassen müssen
In Ungewißheit und gebremsten Tagen,
Damit sie ein beglücktes Siegesleben
Durch ihre letzten ähmeren Tage tragen.“

„Das ist nationale Dichtung großer
Stille. Das preisgekrönte Gedichtbändchen umschließt
nur 29 Proben, aber hier entscheidet nicht
der Umfang, sondern das Gewicht der dichterischen
Worte. Wir haben mit Mühe vermieden, dem
Schleier der Anonymität zu läßt. Ich kann und
will keine einzelnen Namen nennen.“

200 000 Reichsmark für eine große Jugendherberge in Oesterreich

Der deutsche Buchpreis, der sonst in Höhe von 12 000 RM zur Verteilung gelangt, soll deshalb auch an seinen einzelnen Ausgaben werden. Er wird für dieses Jahr von 12 000 auf 200 000 Reichsmark erhöht. Die Summe soll zum Bau einer großen Jugendherberge in der schönsten Gegend unterm deutschen Oesterreich dienen.

Dieses Haus wird der ganzen deutschen Jugend offenstehen und für die fernste Zukunft zeugen von der Größe eines Kampfes, der in der deutschen Schicksalsgeschichte am das Deutschland gekämpft wurde und von der Güte und Dauerhaftigkeit eines Geschlechts, das diesen Kampf kämpfen durfte.

Gibt es für uns alle an diesem 1. Mai ein beglückenderes Gefühl, als zu wissen, daß wir uns zum ersten Male im neuen großen Deutschen Reich begrüßen! Und sind wir nicht alle tief ergriffen von dem Bewußtsein, den Mann mitten unter uns zu sehen, dessen politische Genie, dessen Kraft und Wille den jahrhundertealten Traum aller Deutschen verwirklichte!

So grüßen wir Sie denn in dieser Stunde, mein Führer. Es sei eine Stunde des Dankes und des Gelübdes. Mit derlichen Gedanken an den von der deutschen Schicksalsgeschichte zu Ihnen bezeugten, mit demselben Vertrauen und mit derselben Treue wollen wir alle vor Ihnen stehen. Wir wissen, daß Sie die Hoffnung unserer Nation und das Symbol unserer deutschen Zukunft sind.

Schon ist draußen auf den Straßen ein Volk im Marschieren. In allen Städten und Dörfern steht es bereit, um Ihnen, mein Führer, zu folgen und auf Ihr Wort zu hören. Dieser 1. Mai ist der Tag des Führers in seinem großen Volk. Millionen im deutschen Oesterreich vor allem sind glücklich in diesem Jahre zum ersten Male mit dabei sein zu dürfen. Das Wort, das Ihnen mein Führer vor dem 10. April als eine vorweggenommene Festigung des nationalen Votums so oft entgegenklang ist nun Wirklichkeit: „Ein Volk — ein Reich — ein Führer!“

„Wir alle sind glücklich und dankbar, diesen Tag miterleben zu dürfen. Es ist in Wahrheit ein Feiertag der deutschen Nation. Und über Taten und Leistungen, über Aufgaben, Pläne und Ziele Rede heute und immerdar der Dank eines ganzen Volkes, der all dem erst Sicherung und Bestätigung gibt! Lang lebe der Führer!“

Die Führer-Guldigung und die Lieder der Nation bildeten den Abschluß der feierlichen Sitzung.

Die Welt in wenigen Zeilen

Weltfeind Nr. 1 legt die Maske ab

Offene Bürgerkriegsgehe in einem Moskauer Meiserauf - Sanktionen gegen den Faschismus verlangt

Moskau, 1. Mai. Die „Pravda“ veröffentlicht einen Aufruf der Moskauer Kommintern zum 1. Mai, der die internationale Soldatenfront des Volkseigenen Kampfes gegen die herrschende „reaktionäre Bourgeoisie“, vor allem Englands und Frankreichs, und zum Kampf gegen den Faschismus auffordert. Die Kommintern befiehlt dabei u. a. ihren Anhängern in England, Frankreich und Amerika, die betreffenden Regierungen unter Druck zu setzen, damit diese „die Vorschläge der Sowjetunion zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Kriegsbrandstifter“ annehmen. So macht sich also die Kommintern zum direkten Instrument der Außenpolitik der Sowjetunion! Weiter empfiehlt der Aufruf, die marxistischen Parteien dieser Länder sollten darauf hinarbeiten, daß den „faschistischen Staaten“ keine Kredite und Rohstoffe mehr zur Verfügung gestellt würden; ja sogar die Handelsbeziehungen mit den „faschistischen“ Mächten abgebrochen werden müßten! Erzwingt von euren Regierungen wirtschaftliche, politische und sonstige Sanktionen gegen den Faschismus! heißt es vielschuldig an einer Stelle.

Im übrigen predigt der Aufruf die Stützung aller marxistischen Organisationen, vor allem der Zweiten und Dritten Internationalen entsprechend dem langjährigen Programm der Moskauer Kommintern. Dabei werden die Leiter der Zweiten Internationalen, die sich allen Anbiederungswortspielen Moskaus bis jetzt unzugänglich zeigten, auf eine Stufe mit den „tropischen Verbrechern“ gestellt, deren „Liquidierung“ durch die letzten Moskauer Prozesse der Aufruf als ein „unschätzbare Verdienst der Sowjetunion um die Sache des Friedens und des antifaschistischen Kampfes“ preist.

Einen besonderen Platz nimmt im Aufruf der Kommintern die Lage der Spanier ein. Rotgedruckte muß die Proklamation zugeben, daß die Nationalen die Anagnostion durchbrochen haben. Deshalb fordern die Kommintern ein gemeinsames Vorgehen der kommunistischen und marxistischen Internationalen gegen die aktive Unterstützung des roten Spaniens, die Freigabe der Lieferungen von Kriegsmaterial für Barcelona, Blockade des nationalen Spaniens usw.

Anonnymer Brief verriet Goldschak

Seltames Schreiben an die Reichsbank
Eigenbericht der NS-Press
Düsseldorf, 1. Mai. Der seltsame „Goldhund“ am Rheinufer bei Kaiserwerth, der dem, wie bereits kurz berichtet, zahlreiche rechte 20-Dollar-Stücke gefunden wurden, läßt das sonst so stille Rheinstädtchen nicht zur Ruhe kommen. Alle Welt hat nur noch das Wort „Gold“ im Munde. Ständig schweifen neue Gerüchte herum. Um etwas Klarheit zu schaffen, hat die Polizeipressestelle in Düsseldorf einen Bericht veröffentlicht, in dem mitgeteilt wird, daß bei Freitag im ganzen 55 Goldmünzen gefunden wurden. Jedes der 20-Dollar-Stücke hat

einen Wert von ungefähr 80 RM. Wie das Gold in den Rheinland gekommen ist konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Wie von der Polizei weiter mitgeteilt wird, ging im Januar 1937 bei der Reichsbankstelle Düsseldorf ein anonymes Schreiben ein, demzufolge im Rhein bei Kaiserwerth eine Anzahl Pfund- und Dolarmünzen liegen sollten. Man hielt dies Schreiben für ein Kuriosum und legte ihm keinen besonderen Wert bei. Außerdem war der Wasserstand des Rheins seinerzeit so hoch, daß an ein Abtauchen der betreffenden Stelle nicht zu denken war. Erst im März dieses Jahres kam die Goldmünzenangelegenheit „ins Rollen“. Ein Lehrer, der mit seiner Schulkasse von Kaiserwerth aus am Rhein entlang spazieren ging, fand in dem Sand des Flußbettes, das schon seit Wochen durch den niedrigen Wasserstand des Rheins freigelegt ist, auf einen Schlag elf Goldmünzen. Als dann vor einigen Tagen bekannt wurde, daß von einem Angler an derselben Stelle wieder vier Goldmünzen gefunden worden waren, wurde ganz Kaiserwerth von einem wahren Goldrausch erfüllt.

Kleinbahnzug in Flammen

600 Zentner Preßstroh verbrannt
Eigenbericht der NS-Press
Königsberg, 1. Mai. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich auf der Strecke von Barten nach Rastenburg. Der Lokomotivführer des fahrplanmäßigen Zuges bemerkte, daß aus zwei mit Preßstroh beladenen Güterwagen die hellen Flammen herauskamen. Der Zug wurde daraufhin sofort angehalten und die brennenden Wagen unter erheblicher Mühe vom Zuge abgeköpelt. Die Bartenener Feuerwehr, die telefonisch herbeigerufen wurde, konnte zwar das eiserne Fahrgestell der beiden Güterwagen vor dem Ausglücken retten, die Ladung von 600 Zentner Preßstroh aber wurde zusammen mit dem Oberteil der Wagen ein Raub der Flammen. Man nimmt an, daß der Brand durch Funkenflug der Maschine entstanden ist.

Kranzösisches Flugzeug abgestürzt

Vier Todesopfer
Paris, 1. Mai. Ein Privatflugzeug, das am Samstagvormittag vom Flughafen Toussus-le-Noble mit vier Personen und dem Flugzeugführer gestartet war, ist in der Gegend von Bar-le-Duc aus bisher unbekanntem Grund abgestürzt. Vier Passagiere kamen dabei ums Leben, der fünfte wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus übergeführt.

Deutscher überfliegt die Anden

Großartige Flugleistung in Südamerika
Eigenbericht der NS-Press
Santiago de Chile, 1. Mai. Der deutsche Flieger Arthur Benig, Chefpilot der Bülker-Flugzeug-Werke in Rastenburg bei Berlin, flog mit einem Flugzeug von Typ B-4 der Jungmeister, ausgerüstet mit Bramo S 14 A-Motor, von Buenos Aires über die 5000 Meter hohen und fliegerisch äußerst gefährlichen Anden zur Westküste Südamerikas nach Santiago de Chile. Chefpilot Benig befindet sich seit längerer Zeit in Südamerika, wo er die deutschen Flugzeugmuster „Jungmann“ und „Jungmeister“ vorführt. Seine Kunst-

flüge mit dem „Jungmeister“ haben überall großen Beifall gefunden. In Rio de Janeiro und Sao Paulo wurde Benig aufgrund dieser ausgezeichneten Vorführungen zum „Azabala“ (Zensler) gekürt. Die Heberfliegung des Nordamerikas durch Benig mit dem „Jungmeister“ hat in Südamerika ungeheure Anerkennung für Pilot und Maschine ausgelöst, da die Anden erstmalig mit einem kleinen einmotorigen Sportflugzeug überflogen wurden.

Was es nicht alles gibt

Rechnung über Gefängnisentzucht
Der Ingenieur Toussaint Archdeacon aus Paris hatte seine in der Tschechoslowakei lebende Frau besucht. In Brunn trat er sich mit einigen Freunden im Kaffee. Er entspann sich eine lebhaft Unterhaltung, die jedoch — wohlgemerkt — keinerlei politische Angelegenheiten berührte. Zu seiner größten Ueberraschung wurde er bei der Rückkehr in sein Hotel von der Polizei erwartet und trotz seiner Proteste auf die Wache geschleppt. Dort wurde er einem scharfen Verhör unterzogen und beschuldigt, schlecht über die Tschechoslowakei gesprochen und ihr Prestige beeinträchtigt zu haben. Als erschwerender Umstand wurde ihm der Besitz einiger Pariser Rechtszeitschriften vorgehalten, die sich in den letzten Tagen eingehend mit der Problematik des französischen Tschechoslowakischen Bündnisvertrages beschäftigt hatten. Die Unschuldbetuerungen Archdeacons beeindruckten den Polizeikommissar keineswegs; er wurde ins Polizeigefängnis gebracht, wo er ganze 26 Stunden in Gesellschaft von sechs Dieben und einem Mörder verbringen mußte. Nach einem zweiten Verhör erklärte man schließlich, er müsse sich noch auf einen weiteren Aufenthalt vor fünf oder sechs Tagen im Gefängnis gefaßt machen, da dann erst ein Sammeltransport an die Grenze abgebe — es sei denn, er wolle seine Fahrkarte und die Hin- und Rückfahrkarte für den beabsichtigten Polizeibeamten

selbst bezahlen. Der Franzose zögerte nicht lange und bezahlte, worauf man ihm sogar noch eine Rechnung über die „Aufenthaltskosten“ präsentierte. Auch diese bezahlte er, besetzt von dem Wunsche, den unglücklichen Ort so rasch wie möglich verlassen zu können. Noch am selben Abend stieg er in den nächsten Zug, der ihn an die deutsche Grenze brachte.

Die verräterischen Herr K. war für ver-

Hofenbeine. gangenen Sommer einmal für wenige Stunden in ein Ostseebad gereist, hatte sich am Strande ausgezogen und war hinausgeschwommen. Als er zurückkam, war sein Anzug fort. Das war eine bittere Ueberraschung! Zu dem Verlust kam die peinliche Stunde der Heimfahrt, da K. nur mit Badehose und Bademantel bescheid im Eisenbahnabteil saß und die Blicke der Mitreisenden ihn geradezu durchbohrten. Dieses Erlebnis konnte Herr K. dem Dieb nicht verzeihen, und er schwor erbitterte Rache. Ihm genügte es nicht, der Polizei Meldung erstatten zu haben, selbst wollte er sich auf die Suche nach dem frechen Räuber machen und seinen Anzug wiederbekommen. Er war so davon überzeugt, den Anzug wiederzufinden, daß er ständig Stoffproben des gestohlenen Kleidungsstückes bei sich herumtrug und sie unauffällig mit den in Frage kommenden Anzügen, denen er unterwegs begegnete, verglich. Eines Tages war es dann so weit. Unter einem Mantel entbotte K. ein Paar Hofenbeine, die er als die seinen erkannte. Flugs hefte K. dem Träger der Hofen die Polizei auf den Hals, und man konnte einen großartigen Fang machen. Der Verhaftete hatte nicht nur Herrn K. auf so nichtsozialistische Weise bestohlen, sondern war schon fünfmal wegen Einbruchsdiebstahls verurteilt und wurde auch neuerlich wieder wegen einiger Straftaten gefaßt. Er behauptete natürlich zuerst, den Anzug rechtlich erworben zu haben, aber die Stoffproben, die K. aus der Tasche holte, bewiesen das Gegenteil. Stolz trug K. sein wiedergewonnenes Anzug, als er zur Gerichtsverhandlung kam. Der Dieb aber erschien bereits in Gefängniskleidung.

Weil er nicht eingeladen wurde

Kustafa ben Klim aus Kairo hatte Geburtstag. Zur Feier seines Wiegenfestes lud er sich eine ganze Menge Freunde ein. Im Kaffeehaus des Griechen Nikomachos in der Amenophistrafie kam die Gesellschaft zusammen und alle waren sehr verquast, denn das Geburtstagkind zeigte sich sehr freigeigig. Er konnte das auch, denn seine Erinnerungen waren im letzten Jahr erheblich gestiegen, er war nämlich — noch geschickter geworden, seine Hände in die Taschen anderer Leute zu stecken und sie niemals leer wieder herauszuholen. Und dieses eben war die besondere Würze dieser Geburtstagfeier: fast alle Langfinger aus Kairo gaben sich bei ein harmloses Stelldichein und niemand sonst ahnte etwas davon. Aber da war ein Taschendieb, den hatte der Kustafa ben Klim nicht eingeladen. Abtuschlich nicht. Und daß er diese dielen natürlich, und er ging hin und verriet der Polizei den Treffpunkt seiner Kumpane. Die ließ sich die günstige Gelegenheit natürlich nicht entgehen und ferverierte dem Geburtstagkind eine besondere Ueberraschung, indem sie Kustafa selbst und seine Freunde hochgehoben ließ.



Waiskäferfang am frühen Morgen.

So muß es überall gemacht werden! Die Kinder halten ein großes Fangnetz, ein kräftiger Mann schüttelt die von der Nachtühle erstarren Käfer mit einer Stange vom Baum. In einer großen Tonne werden die Schädlinge sofort durch kochendes Wasser getötet. Nur auf diese Weise kann man der Waiskäferplage, die in diesem Jahr besonders stark zu werden verspricht, einigermassen Herr werden.

Zeichnung: Ras-Pressenarchiv (Kunberg).

Prachtvolles Haar! Spezial-Haarwusch-Mittel **Helipon** Gesunder Haarboden. Das so milde Helipon Haarwuschmittel enthält 2 Wäsche für 30 ct. so daß eine Haarwuschung auf nur 15 Pf. kommt. Ferner gibt es für ganz Sparsamen ein „10 ct. Helipon“ mit einer Wuschung. Probieren Sie es bald! - Hersteller: Helipon-Fabrik W. G. G. G. G. G. G.

Der gute Doktor Kübezah!

Roman von Anton Schwab
Copyright by: Romanverlag Gressler Kallat (Baden)

„Gut, dann reden wir später darüber. Schließlich, auf die Dauer werden Sie den arbeitslosen Zustand hier doch nicht aushalten!“
„Länger, wie Sie glauben!“
„Jetzt, wo Sie sich noch die vier Höhren aufgeladen haben?“
„Machen Sie sich darüber keine Gedanken. Man kann mit sehr wenig Geld auskommen, wenn man muß. Davon haben Sie natürlich keine Ahnung. Guten Tag, Herr von Brünheim!“

Am anderen Tage erhielt der Doktor das mündliche Angebot Brünheims in einem Briefe schriftlich übermittelt. Der Betrag war auf 15 000 Mark erhöht. Feldhammer war maßlos wütend und in seiner Wut schrieb er quer über den Brief: „Keine Antwort: Böß von Verlichingen!“
Man kann sich denken, mit was für Gefühlen Brünheim diese Antwort las.
Ganz offiziell wurde jetzt den Arbeitern verboten, sich von Dr. Feldhammer konsultieren zu lassen. Feldhammer päzte das sofort. Auch die letzten Arbeiter blieben fort. Zwei kamen spät abends zu dem Arzte und sagten es ihm, daß sie in Zukunft nicht mehr kommen könnten, weil sie sonst ihre Stellung verlieren.
Feldhammer freute sich, daß sie offen zu ihm waren. Auch der dicke Kantinier aus den Werken stellte sich

ein und in Gegenwart Rates schimpfte er über diesen Geheimbefehl, der nur mündlich ausgegeben worden war.
Auch Jorinde hörte durch Franz von der Maßnahme gegen den Arzt und sie war sehr betroffen. Sie empfand diese als eine Gemeinheit.
Sie nahm unverzüglich Rücksprache mit Gregor, dem das sichtlich unangenehm war, der ihr aber versprach, mit seinem Vater zu reden und Abhilfe zu schaffen. Natürlich geschah nichts in der Angelegenheit.

Dr. Feldhammer sitzt und rechnet mit Rate. Die Zahl seiner Patienten ist ganz klein geworden. Bei optimistischer Kalkulation kann er mit Sage und Schreibe 100 Mark Einnahme im Monat rechnen. Sie überlegen, was der Haushalt kostet, was für Speisen an der Praxis an sich hängen und da stellen sie fest, daß 300 Mark im Monat das allermindeste sind, was sie brauchen.
„Was habe ich auf der Bank?“ fragt Helmer.
„Achtundert Mark, Bruder. Aber ich habe noch ein kleines Vermögen von fünftausend Mark, das will ich gern mit hineinstecken.“
„Rein, mein!“ wehrt Helmer ab, „dein Geld soll nicht angetastet werden. Also gut, warten wir ab. Drei bis vier Monate halte ich's also aus. Wir wollen mal abwarten, was in vier Wochen ist.“
„Du willst nicht fort von hier?“
„Wollen schon, Rate. Kollmenbergen heimelt mich nicht an. Aber ich kann nicht fort, bevor in den Werken nicht alles in Ordnung ist. Der Stillen ist ja ein rechtlicher Mann, aber die Energie, um sich so durchzusetzen, wie es möglich sein muß, die hat er nicht. Da ist er zu jung dazu. Vielleicht steht's nach einem Vierteljahre so aus, daß ich gern scheiden kann. Wollen abwarten, Rate!“

Einige Tage später traf Feldhammer seinen Freund Göry wieder, der ein paar Tage nicht auf dem Posten gewesen war. Göry schüttelte den Kopf, als er den Arzt durch die Felder spazieren sah.
„Herzlich begrüßen Sie sich.“
„Ohne Kad heute auf Patientenbesuch?“
„Patienten... Fremdwort, lieber Göry! Ja, dir doch kaltgestellt.“
„Was sind Sie?“
„Kaltgestellt! Durch Ihren Schwager Ernst von Brünheim. Er hat mir doch den Konturrenten auf die Nase gesetzt und jetzt ist den Arbeitern verboten worden, daß sie mich konsultieren.“
„Das ist eine Gemeinheit!“ brauste Göry auf. „Und da machen alle mit?“
„Was sollen sie tun? Es geht um ihre Existenz!“
„Und die Privatpatienten?“
„Was gibt es schon in Kollmenbergen an Privatpatienten? Die fühlen sich zum Teil zu gut für einen kleinen Arzt in Kollmenbergen. Die fahren in die Kreisstadt. Und die Bauern, na, die sind so gesund mal eine Geburtshilfe, mal irgend etwas Unvorhergesehenes. Aber doch herzlich wenig.“
„Und was werden Sie tun?“
„Abwarten!“
„Sie müssen sich regen, lieber Freund!“
„Oh, daran fehlt es nicht, lieber Göry, aber es ist wenig zu machen.“
„Ich würde an Ihrer Stelle auf das ganze Kollmenbergen pfeifen! Ein Mann wie Sie findet doch überall eine gute Praxis.“
„Möglich! Aber ich kann hier nicht fort.“
„Was hält Sie denn?“
„Die Sorge um die Arbeiter in den Werken! Wenn das alles getan ist, dann will ich gern von hier gehen.“
Göry schritt neben ihm her und schüttelte den Kopf. (Fortsetzung folgt.)

